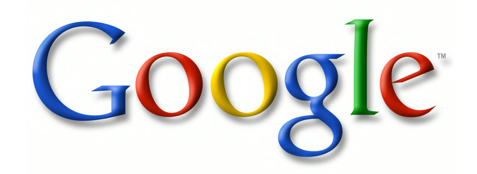
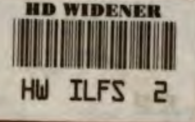
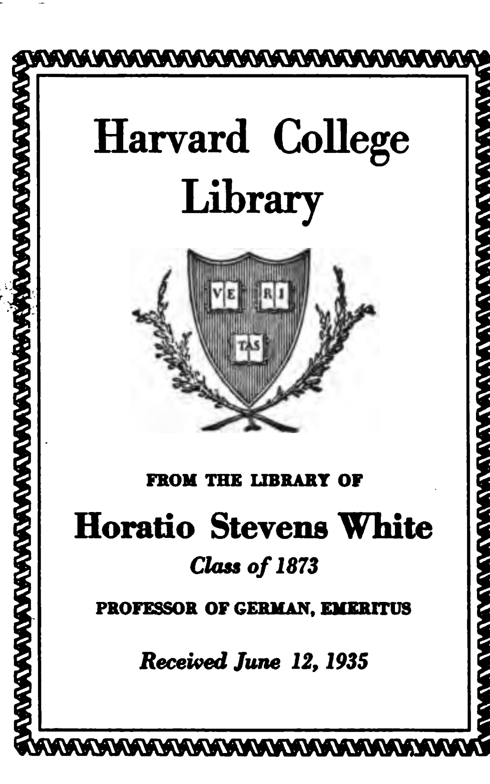
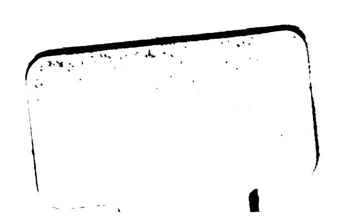
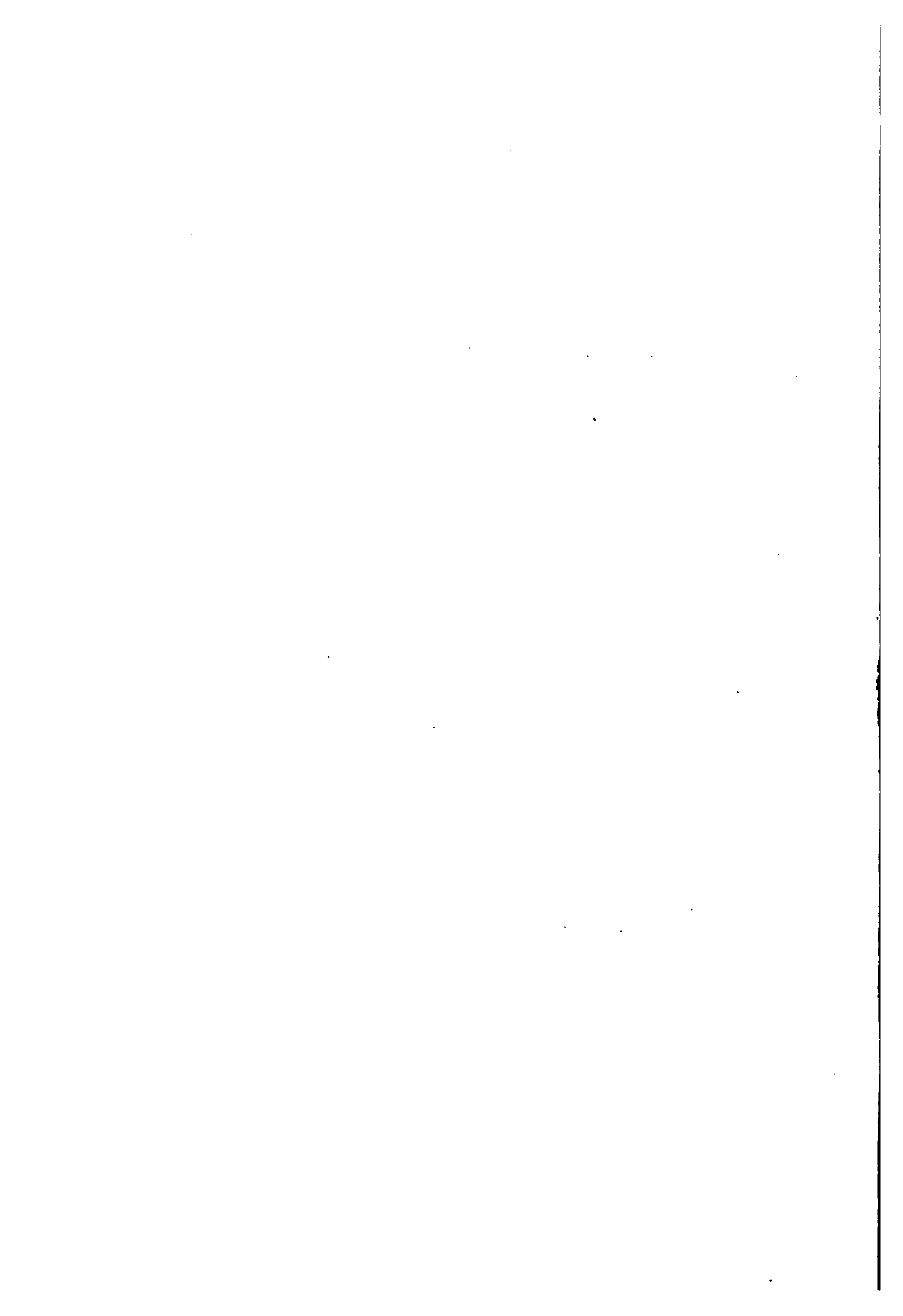



HD WIDENER
HW ILFS 2


Harvard College
Library
VE RI TAS
FROM THE LIBRARY OF
Horatio Stevens White
Class of 1873
PROFESSOR OF GERMAN, EMERITUS
Received June 12, 1935







Horand und Hilde.

Gedicht

von

Rudolf Baumbach.



Leipzig,
Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.
1878.

Horand und Hilde.

Horand und Hilde.

Gedicht

von

Rudolf Baumbach.



Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1878.

Horand und Hilde.

Gedicht

von

Rudolf Baumbach.



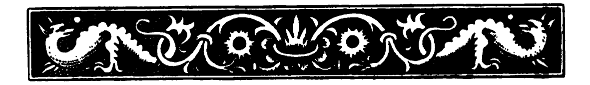
Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1878.

Inhalt.





I.

Das wundersame Schiff.

Nun wollet mit mir lauschen
Uraltem Heldensang.
Bald hört ihr Wellen rauschen,
Bald süßen Saitenklang,
Bald hört ihr Becher klirren
Im weiten Königssaal,
Bald scharfe Klingen schwirren
Von felsenhartem Stahl.

Es zog am Himmelsbogen
Empor das Sonnenroß,
Und auf des Nordmeers Wogen
Ein rother Schein sich goß;
Der Ostwind kam, der scharfe,
Der leis die See bewegt,
Wie wenn die goldne Harfe
Ein Sänger prüfend schlägt.

Bald schmückte jede Welle
Ein Krönlein silberklar,
Es stieg zur Tageshelle
Herauf der Fische Schaar,
Es regte das Gefieder
Der Ufervögel Brut,
Flog schreiend auf und nieder
Und tauchte in die Fluth.

Ein Kranz von Felsenklippen
Sich aus dem Wasser hob,
Und um die dunklen Rippen
Sich grüner Meertang wob.
Dort lagen an dem Strande
Der plumpen Robben viel,
Die trieben in dem Sande
Ihr ungefüges Spiel.

Jetzt hoben die geschreckten
Sich halben Leibs empor,
Den kurzen Hals sie reckten
Und wandten scheu das Ohr.
Dann stürzten sie kopfüber
In's Wasser von dem Riff,
Und rauschend zog vorüber
In voller Fahrt ein Schiff.

Gleich einem grimmen Drachen
Es auf dem Wasser schwamm,
Das Haupt mit offnem Rachen
Trug einen goldnen Kamm,
Es warfen rothe Blitze
Die Schuppen an dem Bug,
Und eine goldne Spitze
Des Schweifes Ende trug.

Noch mögt ihr hören sagen
Der Wunderdinge viel:
Mit Silber war beschlagen
Des Schiffes krummer Kiel,
Lichtblau war seine Flanke,
Umwallt von weißem Schaum;
Der Mast, der hohe, schlanke
War ein Cypressenbaum.

Ein Segel hing von oben,
Das glänzte wie der Schnee,
Aus Seide war's gewoben
Vom Lande Arabê.
Gleich einer rothen Zunge
Ein Zeichen flog vom Mast,
Drein war ein Leu im Sprunge
Gestickt mit Goldesglast.

Es spann von Purpurtauen
Ein Netz sich über's Schiff,
Von Golde war zu schauen
Des Steuerruders Griff,
An Silberketten hingen
Die Silberanker schwer;
Es war ein lustig Klingen
Von Silber rings umher.

Ein Recke stand am Steuer,
Erprobt in Sturm und Streit;
Sein Auge sprühte Feuer,
Sein Bart war ellenbreit.
Sein Haar mit Greisenfarbe
Gesprenkelt war's genug,
Und manche rothe Narbe
Sein grimmes Antlitz trug.

Es ruhte auf dem Decke
Gelehnt an Bordes Wand
Manch wetterbrauner Recke
Im weichen Wollgewand.
Aus Silberschüsseln speisten
Sie Fleisch und Speck vom Schwein,
Und Auerhörner kreisten
Gefüllt mit goldnem Wein.

Wie unter'm Mövenvolke
Ein Schwanenvogel schwebt,
Wie aus der grauen Wolke
Der lichte Mond sich hebt,
So sah man einen gehen
Den andern Degen vor,
Wie Freyer schön zu sehen
Und stark wie Asathor.

Er stand im Scharlachkleide
Geschmückt mit Kett' und Ring,
Sein Schwert in goldner Scheide
Am breiten Gürtel hing;
Von dunklen Otterfellen
Des Helden Kappe war,
Darunter quoll in Wellen
Hervor das lichte Haar.

Das Horn mit weitem Runde
Von Silberreifen schwer,
Er hob's empor zum Munde
Und trank es langsam leer.
Dann durch die Harfe leise
Glitt seiner Finger Lauf;
Da ward es still im Kreise,
Und Alle horchten auf.

Die Harfe stärker rauschte,
Zu singen fing er an;
In blauer Tiefe lauschte
Die lilienweiße Ran,
Es schwamm heran mit Schnelle
Der Neck von Schilf umlaubt,
Und Oegir aus der Welle
Hob sein behelmtes Haupt.

Es saß auf Segelstangen
Der Vögel lauschend Heer,
Die Silberfische sprangen
Wie Blitze über's Meer,
Delphine horchend zogen
Das schnelle Schiff entlang,
Es schwieg der Hall der Wogen,
Der Recke aber sang:

Verzaubert ruht
Auf goldnem Schild
Umwallt von Gluth
Im Schlaf Brunhild.
Es ist geschehen
Nach Wodens Gebot;
Die Jahre vergehen,
Das Feuer loht.

Sigfrid der wilde
Durch's Feuer sprang
Und um Brunhilde
Die Arme schlang.
Nach langer Nacht
Spätmorgenroth! —
Brunhild erwacht,
Das Feuer loht.

Der junge Degen
Ward liebeswund.
Ihm blühte entgegen
Der Jungfrau Mund,
Es zwang sie zusammen
Der Minne Noth;
Die Wangen flammen,
Das Feuer loht.

Die Liebe stirbt,
Das Leid beginnt.
Held Sigfrid wirbt
Frau Utens Kind.
O wache, wache!
Verderben droht
Brunhildens Rache.
Das Feuer loht.

Erschlagen liegt
Siglindens Sohn.
Sein Geist entfliegt
Zu Wodens Thron.
Brunhild verhaucht
Im Flammentod. —
Der Holzstoß raucht,
Das Feuer loht.

Der Sänger war zu Ende,
Sein Lied zerrann wie Schaum,
Leis rührten seine Hände
Die Saiten wie im Traum.
Dann plötzlich seinen Lippen
Entquoll es silberhell
Gleichwie aus Felsenklippen
Ein reicher Wasserquell:

Des schnellen Sigfrids Wunden
Krimhilde nicht verwand;
Sie lockte die Burgunden
In's ferne Heunenland.
Sie ritten in's Verderben
Mit ungebeugtem Muth,
Sie wußten, es ging zum Sterben,
Denn Blut will wieder Blut.

In König Etzels Veste
Die Helden zogen ein,
Es grüßte die edlen Gäste
Krimhild mit falschem Schein.
Es hat sie aufgenommen
Ein räumiger Palast,
Dort hielten schwer beklommen
Die Wegemüden Rast.

Und draußen vor dem Saale
Im lichten Streitgewand,
Im Helm von blauem Stahle
Der kühne Volker stand.
Dem Degen war gewogen
Jedweder Mann im Heer;
Er führte den Fiedelbogen
So gut wie Schild und Speer.

Da lehnte den Schild, den breiten
Der Spielmann an die Wand
Und strich die Geigensaiten
Mit kunstgeübter Hand.
Erst klang's wie Rheinfalltosen
Und dann wie gleitende Fluth. —
Die stolzen Heimatlosen
Die dankten dem Fiedler gut.

Es klang wie Minnen und Werben,
Es klang zum Himmel hinan,
Als sänge vor dem Sterben
Sein Lied ein wilder Schwan.
Und als der Ton verklungen,
War's still im Königssaal;
Es schliefen die Nibelungen
Zum allerletzten Mal.

Herr Volker legte wieder
Die Fiedel aus der Hand,
Er reckte seine Glieder
Und nahm den Schildesrand.
Er stand getreu auf Wache
Bis an den jungen Tag. —
Durch Frau Krimhildens Rache
Er bald erschlagen lag.

Als sich die Sonne zeigte,
Der letzte Kampf begann.
Hei, wie da grimmig geigte
Der kühne Fiedelmann!
Seine Weisen thäten dröhnen,
Sein Bogenstrich war roth,
Und jeder von seinen Tönen
Schlug einen Heunen todt.

Wie heldenhaft auch rangen
Die Recken von dem Rhein,
Stets neue Schaaren drangen
Mordgierig auf sie ein.
Sie mußten den Kampf erneuen,
Sie sanken in's Blut zuletzt
Wie starke Bergesleuen
Von Rüden zu Tod gehetzt.

Zersprungen waren die Saiten
Dem Fiedler von Burgund,
Verstummt für alle Zeiten
Sein süßer Liedermund.
Doch hallt von Land zu Lande
Des Sängers Ruhm und Ehr,
Am Rhein, am Donaustrande
Und auf dem wilden Meer.

Die Töne leis verklangen,
Doch riefen rings umher
Die Männer voll Verlangen:
„Held Horand, sing' uns mehr!"
Und durch die Saiten wieder
Glitt sacht des Sängers Hand,
Da rief's vom Mastkorb nieder
Mit geller Stimme: „Land!"

Es klang wie Minnen und Werben,
Es klang zum Himmel hinan,
Als sänge vor dem Sterben
Sein Lied ein wilder Schwan.
Und als der Ton verklungen,
War's still im Königssaal;
Es schliefen die Nibelungen
Zum allerletzten Mal.

Herr Volker legte wieder
Die Fiedel aus der Hand,
Er reckte seine Glieder
Und nahm den Schildesrand.
Er stand getreu auf Wache
Bis an den jungen Tag. —
Durch Frau Krimhildens Rache
Er bald erschlagen lag.

Als sich die Sonne zeigte,
Der letzte Kampf begann.
Hei, wie da grimmig geigte
Der kühne Fiedelmann!
Seine Weisen thäten dröhnen,
Sein Bogenstrich war roth,
Und jeder von seinen Tönen
Schlug einen Heunen todt.

Wie heldenhaft auch rangen
Die Recken von dem Rhein,
Stets neue Schaaren drangen
Mordgierig auf sie ein.
Sie mußten den Kampf erneuen,
Sie sanken in's Blut zuletzt
Wie starke Bergesleuen
Von Rüden zu Tod gehetzt.

Zersprungen waren die Saiten
Dem Fiedler von Burgund,
Verstummt für alle Zeiten
Sein süßer Liedermund.
Doch hallt von Land zu Lande
Des Sängers Ruhm und Ehr,
Am Rhein, am Donaustrande
Und auf dem wilden Meer.

Die Töne leis verklangen,
Doch riefen rings umher
Die Männer voll Verlangen:
„Held Horand, sing' uns mehr!"
Und durch die Saiten wieder
Glitt sacht des Sängers Hand,
Da rief's vom Mastkorb nieder
Mit geller Stimme: „Land!"

Auffsprangen alle Recken,
Und Horands Harfe schwieg.
Im Nord aus Nebeldecken
Ein Schneegebirge stieg.
Das Steuer ließ der Alte,
Am Bugspriet stand er vorn,
Und seine Stimme hallte
Stark wie ein Büffelhorn:

„Nun weichet ohne Säumen
„Vom Decke allzumal
„Und waffnet in den Räumen
„Die Glieder euch mit Stahl
„Und sorget, daß vom Strande
„Kein Auge euch erspäht
„Und daß vom Stahlgewande
„Kein Klirren euch verräth.“

Da bargen sich die Degen
Nach ihres Herrn Gebot
Wie Tauchervögel pflegen,
Wenn sie ein Aar bedroht.
Die Ruderknechte refften
Das Segeltuch geschwind;
Das Schiff mit halben Kräften
Ging langsam vor dem Wind.

Held Horand von dem Spriete
Sah spähend auf die Bahn,
Ob Brandung nicht verriethe
Verborgner Klippen Zahn,
Es hielt der graue Streiter
Des Steuerruders Griff
Und lenkte sicher weiter
Das wundersame Schiff.





II.

König Hagen.

Aus des Nordmeers Fluthen steigt ein Land,
Reich an Buchten ist der flache Strand.
Fischerhütten am Gestade liegen,
Boot und Kahn am Ankerseil sich wiegen,
Drachenschiffe auch mit hohen Masten
Auf dem Sand wie müde Robben rasten.
Hügel folgen auf die nackte Düne
Ueberwachsen von lebend'gem Grüne.
Bei der Birke mit der lichten Rinde
Steht die Esche und die breite Linde.
Lieblich schallt's von Herdenglockenklängen,
Weiße Schafe weiden an den Hängen,
Rinder auch und eine Zucht von Rossen,
Silberweiß, aus Sleipners Blut entsprossen.

Aus den Hügeln werden Berge bald,
Und Gehölz und Weide weicht dem Wald.
Elke schreiten durch das Dickicht stolz,
Und der Bär zieht langsam durch das Holz.
Borst'ge Eberschweine hegt das Moor,
Hungrig schleicht der Grauhund durch das Rohr,
Und der Adler aus dem Felsenhorst
Schwebt im Kreise über Berg und Forst.

Hundert Quellen aus den Felsen brechen,
Und die Quellen sammeln sich zu Bächen.
Lustig springen sie von Stein zu Stein,
Fallen plätschernd in den Bergsee ein,
Und dem See entströmt ein Silberband,
Rauschend wallt es durch das grüne Land,
Und auf viel gewund'nen Schlangenwegen
Zieht der Fluß dem blauen Meer entgegen.

Kurz bevor ihn nimmt die Salzfluth auf,
Hemmt ein hoher Hügel seinen Lauf,
Und der Strom zur Gabelung gezwungen
Hält von allen Seiten ihn umschlungen.
Thürme trägt der Hügel und Paläste,
Und ein Steinwall rings umhegt die Veste,
Aufgebaut aus Felsenblöcken, grauen
Wie ein Riesenbollwerk anzuschauen.

Baljan ist die stolze Stadt genannt,
Und ihr Ruhm erklingt in's fernste Land.
Aus der Mitte ragt die thurmumstarrte
Königsburg, des Landes hohe Warte,
Drein im Purpurkleid auf goldnem Thron
Richtet König Hagen, Sigbands Sohn.

Keiner in des Nordlands weiten Reichen
Ist an Macht Herrn Hagen zu vergleichen,
Zwanzig Fürsten, stolz und hochgemuth
Dienen ihm und zahlen ihm Tribut.
Manchem, der ihm trotzig widerstand,
Nahm er Leib und Leben, Gut und Land.
Zieht der Held zu Feld mit reis'ger Wehr,
Fliegt der bleiche Schrecken vor ihm her,
Leichenhügel zeichnen seine Spuren,
Trümmerhaufen und zerstampfte Fluren.
Bis zum fernsten Nord, wo dunkelroth
Mitternachts die Sonn' am Himmel loht,
Wo das Riesenvolk im Eisland haust,
Geht der Ruf von seiner blut'gen Faust,
Und die Kinder fangen an zu zagen,
Hören sie den Schreckensnamen Hagen.

Milde kennt das Herz des Königs nicht,
Furchtbar trifft den Schuld'gen sein Gericht.

Weh dem Edlen, der im Uebermuth
Einem Bauern schädigt Hab und Gut.
Unerbittlich faßt ihn Hagens Hand,
Und sein Haupt rollt blutig in den Sand.
Sorglos durch des Königs Marken weit
Zieht der Krämer in des Herrn Geleit,
Sorglos legt er sich im Walde nieder,
Und wer Gold verliert, der findet's wieder.

König Hagen saß beim reichen Mahl
Auf dem Hochsitz in dem weiten Saal.
Um ihn her auf weichen Bärendecken
Saßen schmausend hundert bärt'ge Recken.
An der rauchgebräunten Föhrenwand
Glänzte mancher Schild mit blauem Rand,
Von des Elkgeweihs gezackter Sprosse
Hingen Schwerter, Bogen und Geschosse,
Und dazwischen sah man allwärts ragen
Kupferarme um den Kien zu tragen.

Mit den Schüsseln und den Humpen schwer
Liefen Schenk und Truchseß hin und her,
Boten Mus und Eberkeulen, frische,
Fleisch vom Hirschen und gewürzte Fische,
Süße Aepfel auch in gelber Schale,
Wie Idun sie beut beim Asenmahle,

In die Hörner füllten Meth sie ein,
In die Silberbecher wälschen Wein.
Mancher Tropfen auf den Estrich rann,
Und mit schwerem Haupt saß mancher Mann.

Trotzig lachend ließ nach allen Seiten
König Hagen seine Blicke gleiten.
Nächst dem Kampf, wo Schwert auf Helm erkracht,
War am liebsten ihm die Becherschlacht.
Breit von Brüsten war er anzuschauen,
Schwarz von Haar und Bart und Augenbrauen,
Statt der Brünne er die Schuppen trug
Eines Gabiluns, den er erschlug. —
Damals war der König noch ein Kind,
Aber anders, als sonst Knaben sind.
Da er trank des Ungeheuers Blut,
Ward ihm wunderbar erhöht der Muth,
Ward an Klugheit er und Listen reich
Und an Kraft drei starken Männern gleich.

Hellauf rief der königliche Zecher:
„Heda Schenken, bringt den Bragibecher!
„Auf ihr Degen, eh' ihr weinschwer sinkt,
„Noch des Abschieds Minne mit mir trinkt!“
Und ein Kleinod ward herein getragen,
Silberschwer mit rothem Gold beschlagen;

Ein gebauchtes Meerschiff stellt' es dar
Und gefüllt mit rothem Wein es war.
Hagen trank und hob die Hand empor:
„Hör' mich Woden, hör' mich Asathor!
„Gegen Chlodewig von Ormandein
„Soll die nächste Fahrt gerichtet sein.
„Seinen Boten, die mich frech bedroht,
„Gab ich mit der eignen Hand den Tod,
„Und so will ich auch mit eignen Händen
„Zu der bleichen Hel den König senden!"
Hagen rief's, da jauchzten wild die Streiter,
Und der König gab den Becher weiter.
Wandelnd machte er von seinem Munde
Immer frisch mit Wein gefüllt die Runde,
Mancher rief die starken Asen an,
Und beim Trunk ward mancher Schwur gethan.

Da erhob sich von der Bank ein Greis,
Kahl der Scheitel und der Bart wie Eis.
Weite Falten ihm der Mantel schlug,
Und am Band er eine Harfe trug.
War als Geisel einst in's Land gekommen,
Und das Augenlicht war ihm genommen.
Als ihn trieb zur Heimat das Verlangen,
Ward der Arme auf der Flucht gefangen,
Und zur Strafe ließ von Henkershänden

Ihn der grimme König Hagen blenden.
Vor den Thüren nun um Trank und Speisen
Sang der Alte seine Liederweisen,
Auch zur Kurzweil in den Königssaal
Hagen oft den blinden Greis befahl,
Denn der Recken viel in seinen Landen,
Doch der Sänger wenig nur sich fanden.

Jetzt nun ließ der Alte durch die Saiten
Prüfend seine hagren Finger gleiten,
Und mit dumpfem Ton zum Harfenschlage
Scholl aus seinem Mund die Swawa-Sage:

Held Helge zog in den wilden Krieg,
Sein Helmbusch wallte, sein Rothroß stieg;
So führt' er die Recken zum Streite.
Jung Hedin, sein Bruder, im Kleid von Stahl,
Die Augen irrend, die Wangen fahl,
Ritt schweigend an seiner Seite.

„Mein Bruder, was ist dein Gesicht so bleich,
„Als hätt'st du geschlafen im Todtenreich,
„In Helas schaurigen Marken?
„Es blickt dein Auge so scheu umher,
„Es schwankt und zittert der Eschenspeer
„In deiner Rechten, der starken.“

„O Helge!“ schrie jung Hedin laut,
„Beim Becher schwur ich deine Braut,
„Schön Swawa zu erwerben.
„Ich schwur's im Rausch, doch Eid bleibt Eid. —
„Von meinem Weh und Herzeleid
„Befreit mich nur das Sterben.“

Sie ritten stumm in die Männerschlacht,
Sie brachen der Feinde Uebermacht,
Sie würgten wie Wölfe, wilde;
Und als sich neigte der blutige Tag,
Mit klaffender Stirne Helge lag
Leis röchelnd auf seinem Schilde.

Schön Swawa kniete auf rothem Grund,
Ihr Aug' war trocken und stumm ihr Mund,
Bleich stand jung Hedin daneben.
Des Wunden Athem ging tief und schwer:
„Schön Swawa, mein Bruder liebt dich so sehr;
„Ihm sollst du zu eigen dich geben.“

„O Helge, mein Buhle süß und traut,
„Bin Hedins Schwester und Helges Braut,
„Kein anderer soll mich werben.
„Gehst du zu Wodens Halle ein,
„Nicht ziehen lass' ich dich allein,
„Ich folge dir nach im Sterben.“

Hell blitzte im sinkenden Sonnenstrahl
In Swawas Hand der scharfe Stahl,
Durchstochen sank sie zu Boden.
Walküren trugen auf weißem Arm
Das Paar, befreit von allem Harm,
Zum Saal des großen Woden.

Leiser rauschten jetzt die Harfenklänge,
Da entstand am Flügelthor Gedränge.
Mit dem weißen Stabe in der Rechten
Trat der Strandvogt ein mit seinen Knechten,
Und inmitten der bewehrten Schaar
Schritt mit leichtem Gang ein Knabenpaar.
Nach den Kleidern waren's Schiffer fremd,
Trugen Waffen nicht noch Kettenhemd,
Eine Truhe aber, groß und schwer,
Brachten sie zu Hagens Hochsitz her.

Und der Vogt alsbald das Wort ergriff:
„Herr, im Hafen liegt ein seltsam Schiff,
„Blinkt und gleißt von edelem Metall,
„Und von Seide sind die Segel all,
„Birgt im weiten Raum viel köstlich Gut,
„Und die Herren sind gar hochgemuth,
„Greis der eine, Jüngling noch der zweite,
„Heischen Königsfrieden und Geleite."

So der Vogt. — Es nickte König Hagen
Und die Fremden hub er an zu fragen:
„Sprecht, wer seid ihr und aus welchem Land,
„Und was führt euch her an meinen Strand?
„Seid ihr Recken oder Handelsleute?
„Bringt ihr Waaren oder sucht ihr Beute?"
Und der Fremden einer sprach geschwind:
„Reiche Krämer uns're Herren sind,
„Krämer aus der Hegelingen Land,
„Wate, Horand werden sie genannt.
„Sieh, o König, gnädig auf die Spenden,
„Die sie, deinen Frieden heischend, senden."

So der Bote, und mit flinker Hand
Löste er der Truhe Riemenband.
In der Höhlung funkelte Geschmeide,
Reich wie Fafners Hort auf Gnitaheide,
Ketten, Gürtel, roth mit Gold beschlagen,
Ringe, Spangen auch am Arm zu tragen,
Halsgeschmeide für die Königin,
Seide, Sigelat und Baldekin.

Gnädig sah der König auf die Gaben,
Gnädig sprach er zu den Botenknaben:
„Meldet euren Herren unverweilt,
„Frei Geleit ist ihnen zugetheilt.

„Heißt sie an den Strand die Waaren tragen;
„Dank und Willkomm will ich selber sagen.“
Und zum Strandvogt sprach er: „Sorgt auf's beste
„Für das Wohl der fremden, reichen Gäste.
„Büßen mit dem Halse soll's der Wicht,
„Welcher frech des Königs Frieden bricht!“





III.

Wie die Hegelingen feil hielten.

Gleich Aemsen, die den Bau verlassen
Und schwärmend ziehen durch den Sand,
So strömt das Volk aus Baljans Gassen
In schwarzen Zügen nach dem Strand,
Voraus der Knaben Schaar mit weiten
Hirschsprüngen über Stock und Stein,
Die Edeln und die Bürger schreiten
In langen Mänteln hinterdrein.
Das Wunderschiff im blauen Sunde
Liegt fest verankert und vertaut,
Und auf der Düne sand'gem Grunde
Ist ein geräumig Zelt gebaut.
Ein Waarentisch ist aufgeschlagen
So wie es bei den Krämern Brauch,
Und immer neue Güter tragen
Die Knechte aus des Schiffes Bauch.
Mit Ernst und Würde vor dem Gaden

Der alte, bärt'ge Wate steht,
Jung Horand aber in dem Laden
Sich flink nach allen Seiten dreht.
Und um den Tisch ein bunt Gedränge
Von Alt und Jung, von Groß und Klein —
Jetzt neigt sich Horand vor der Menge
Und schmettert in die Luft hinein:

Männer und Frauen werth
Kommet zu Hauf!
Was euer Herz begehrt,
Stell' ich zu Kauf:
Waffen von Zwergenhand,
Stählernes Kleid,
Blinkendes Allerhand,
Köstlich Geschmeid,
Helme wie Felsen hart,
Ketten gegliedert,
Spangen von jeder Art,
Pfeile befiedert,
Schwerter, rothblinkende
Göttliche Waffen —
Weland, der hinkende,
Hat sie geschaffen —
Rundschilde silberhell,
Stählerne Bogen,

Köcher mit Pardelfell
Schön überzogen,
Heerhorn und Jägerhorn,
Leuchtend von Gold,
Goldsporn und Silbersporn,
Wie ihr es wollt,
Halsberge wunderbar,
Fest und geschmeidig,
Brünnen von Silber klar,
Speereisen schneidig,
Sättel und Pferdgeräth,
Seidene Zäume,
Decken mit Gold genäht,
Purpurn die Säume,
Becher gebaucht, geschweift,
Kessel für Meth,
Trinkhörner goldumreift —
Sehet, o seht!

Tretet heran geschwind
Frauen und Maide!
Prüfet das Kopfgebind
Und das Geschmeide!
Gürtel und Ringelein
Biet' ich zu Kauf,
Perlen und Edelstein,

Haufe bei Hauf,
Adamant und Topas
Auf Purpur dunkel,
Jaspis so grün wie Gras —
Schaut das Gefunkel!
Kämme von Helfenbein,
Güldene Spindeln,
Aepfel mit Bisam drein,
Nadeln und Zindeln.
Ach, und die Kleiderpracht!
An allen Nähten
Goldener Flitter lacht
An goldnen Drähten;
Sigelat aus Byzanz,
Ferransgewänder,
Faben von Silberglanz,
Borten und Bänder,
Seide wie Feuerloh
Aus Ninive
Und Zazamanker, so
Grün wie der Klee!

Wie aus dem Felsen rinnt die Quelle,
Von Horands Munde sprudelnd geht's.
Verwundert hört's sein Schiffsgeselle
Und lacht und denkt sich: Der versteht's.

Die Menge hört es mit Ergetzen
Und prüft und wägt bereits im Geist,
Bald ruht das Auge auf den Schätzen
Und bald auf jenem, der sie preist.
Die Maide drehen nach dem Sänger
Die Köpfchen mit dem gelben Haar,
Wie wenn ein kluger Vogelfänger
Im Walde lockt der Vöglein Schaar.

Da tritt, geschmückt mit reichem Kleide,
Der Strandvogt würdevoll in's Zelt
Und wählt sich aus dem Goldgeschmeide
Das Kleinod, das ihm just gefällt.
Ein Armring ist's, ein schöngereifter.
Es prüft der Käufer das Gewicht
Und langsam nach dem Beutel greift er,
Herr Horand aber lächelnd spricht:
„Dein Geld, o Herr, wir können's missen;
„Behalt' die Gabe sonder Harm,"
Und schiebt dem Strandvogt dienstbeflissen
Den Goldreif an den linken Arm.
Dann nimmt Herr Wate eine Spange,
Die hell von Edelsteinen gleißt, —
Ihr Muster war die Midgardschlange,
Die ringelnd in den Schweif sich beißt —
Und spricht: „Auch diese mußt du nehmen,"

Und bietet sie dem Strandvogt dar,
„Der andre Arm sich müßte schämen,
„Wenn er der Zierde wäre bar;
„An deinem rechten soll sie blinken,
„Mehr als der linke ist er werth;
„Den Schild nur trägst du an dem linken,
„Allein der rechte führt das Schwert."
Des Alten Worte lieblich klingen,
Der Vogt den Säckel voll behält
Und scheidet mit den goldnen Ringen
Vergnüglich aus dem Krämerzelt.

Nun dringt, gelockt durch solche Spende
Die Menge auf die Fremden ein,
Und hätte Horand hundert Hände,
Es würde keine müßig sein.
In frühern und in spätern Tagen
So guten Markt noch niemand sah,
Denn lächelnd stets die Kaufherrn sagen
Zum ersten Angebote ja.
Es ging an Gut in einer Stunde
Für siebentausend Marken fort,
Allein der Schatz in Schiffes Grunde
War reich wie König Niblungs Hort.

Jetzt aber nahte sich zu Pferde
Der König mit der Seinen Schaar.

In reichen Wellen floß zur Erde
Der edlen Rosse Mähnenhaar.
Es sprangen von den Satteldecken
Die Herren nieder auf den Sand,
Und eilig schritt mit seinen Recken
Der König nach dem Krämerstand.
Da neigten sich in ihrem Laden
Herr Wate und Herr Horand tief,
Der König aber voller Gnaden
Von weitem schon Willkommen rief.
„Habt Dank für alles, was die Boten
„Mir brachten in den Königssaal,
„Doch wisset, über'm Gold, dem rothen
„Steht hiezuland der blaue Stahl.
„Der Steine Pracht im Goldschmuck preisen
„Die schönen Maide und die Frau'n,
„Der Männer schönster Schmuck ist Eisen —
„Laßt Helme mich und Schwerter schau'n!"

„Mehr als der Goldgriff gilt die Klinge
„Auch uns," der alte Wate spricht,
„Und auch im Land der Hegelinge
„An gutem Stahl gebricht es nicht,
„Der Schwerter bestes, das wir haben,
„Herr König, soll dein Auge schau'n;
„Nicht mocht' ich meinen Botenknaben

„Die seltne Waffe anvertrau'n."
Er spricht's und reicht dem König Hagen
Ein breites Schwert mit lichtem Knauf,
Die Scheide ist mit Gold beschlagen,
Und Edelsteine funkeln drauf.
Des Königs Rechte zieht die Klinge,
Und wie von Surturs Flammenschwert
Am letzten Tage aller Dinge
Ein Blitzstrahl durch den Zeltraum fährt.
Herr Wate aber spricht zu Hagen:
„Das Schwert, es schneidet Stahl und Stein;
„Held Wolfhart hat es einst getragen,
„Und wenn du willst, so ist es dein.
„Schmied Weland, den die Sänger preisen,
„Geschaffen hat's mit eigner Hand,
„Gehämmert ist's aus kaltem Eisen,
„Und Nagelring ist's zubenannt."
Drauf läßt er auf die Schneide gleiten
Ein Flöckchen Wolle aus der Hand,
Und sieh, es fällt zu beiden Seiten
Des Schwerts zerschnitten auf den Sand.

Da tönet aus der Recken Ringe
Ein Ruf des Staunens wild und laut,
Herr Hagen aber auf die Klinge
Mit freudetrunknem Auge schaut.

Er hebt das Schwert zu kräft'gem Schwunge
Und wirbelt's um das Haupt geschwind;
Es leuchtet wie des Feuers Zunge
Und pfeift wie scharfer Nordsturmwind.
Dann birgt er wieder in der Scheide
Den lichten Stahl und hält ihn fest,
Wie wenn die süße Augenweide
Der Buhle in die Arme preßt,
Und dankt und spricht: „Solch edle Gäste,
„Die wollen gut empfangen sein.
„Stellt morgen euch in meiner Veste
„Zu frohem Schmaus und Wetttrunk ein!“

Er spricht's und winkt. Da führt am Zügel
Das Pferd ein Knappe vor das Zelt.
Es steigt der König in den Bügel,
Den Horand dienstbeflissen hält.
Er lenkt zur Burg sein Roß, das schnelle,
Der Nagelring im Arm ihm ruht. —
Herr Wate lacht und spricht: „Geselle,
„Mich deucht, die Sachen stehen gut.“





IV.

In der Kemenate.

Abend war's, der König saß behaglich
Ohne Schwert im weichen Kleid von Wolle
Bei den Frauen in der Kemenate.
Neben ihm die Königin, Frau Hilde
Mit dem Goldreif um die weiße Stirne
Hatte traulich ihren Arm, den vollen,
Um den Nacken ihres Herrn geschlungen.
Aber auf dem niedern Purpurschemel
Saß das einz'ge Kind des wilden Hagen,
Saß die junge, liliengleiche Hilde.
An den Vater schmiegte sich die Schöne,
Und des Königs allgewalt'ge Schwerthand,
Oft von Blut geröthet und gefürchtet
In des Nordlands weiten Marken, spielte
Kosend mit des Mägdleins goldnem Hauptthaar.

Vor der Königin auf einem Tische,
Der aus grünem Marmor war gefertigt,
Lag der fremden Männer reiche Gabe,
Lag die Pracht des funkelnden Geschmeides
Und der schweren, golddurchwirkten Zeuge.

Mit geschäft'ger Hand den Stoff entfaltend
Und das blinkende Gespäng entwirrend
Stand am Tisch die schwarzgelockte Hildburg
Hoch und stattlich anzuschau'n wie Fulla,
Die des Schmucks der Göttermutter waltet,
Doch vergrämten Angesichts und finster
Gleich der Norne Urd, der früh verblühten,
Die nach rückwärts schaut in das Vergang'ne.

Sie und Hilde waren jung an Jahren
Aus der Fremde in das Land gekommen
Und an Sigbands Hof im Schutz der milden
Königin, Frau Ute, aufgewachsen.
Aber ungleich war der beiden Mägdlein
Sinnesart. Es saß die blonde Hilde
Bei den Frauen in der Kemenate
Mit der Nadel und dem Weberschifflein
Emsig schaffend, oder auch am Rocken
Weiße Fäden auf die Spindel rollend,
Während Hildburg wie die schöne Skadi,

Deren Ruhm des Nordlands Sänger singen,
Durch die Wälder zog mit ihrem Jagdspieß,
Oder auch den Falken auf der Rechten
Muthig mit dem wilden Königsknaben
Hagen über Feld und Heide jagte.

Aus dem Knaben ward ein Mann, zu Jungfrau'n
Blühten auf die beiden fremden Maide.
König Sigband rief der große Woden
Zur Walhalle, und des jungen Hagen
Stirne trug den goldnen Reif der Herrschaft.
Sieh, da wandte sich das Herz des Königs
Von der schwarzgelockten Jagdgefährtin
Zu der sanften Hilde. — Tann' und Eiche
Wachsen nun und nimmermehr zusammen. —
Hilde ward des wilden Hagen Hausfrau,
Hildburg aber, die zurückgesetzte,
Beugte schweigend ihren stolzen Nacken
Vor der Königin.

Im fernsten Nordmeer
Liegt ein Eiland; Schnee und Eis bedeckt es,
Schnee bedeckt auch seinen höchsten Gipfel,
Doch in seiner Tiefe kocht und wallt es
Wie in Muspelheim, dem Land der Flamme.
Viele Jahre schläft der Berg. Da plötzlich

Sprengt die lang verhalt'ne Gluth den Mantel,
In den Himmel steigt die rothe Garbe,
Und verheerend stürzt zuthal der Gluthstrom.

Von den fremden Schiffern sprach der König
Zu der Trauten und der schönen Tochter,
Rühmend ihre Schätze und sie selber:
„Reiche, stolze Männer sind die Gäste,
„Stark und schön von Wuchs; sie stünden besser
„In der Feldschlacht statt im Krämerzelte.
„Habe drum Bedenken nicht getragen
„Sie für morgen mir zum Mahl zu laden,
„Will sie ehren, wie man Recken ehret.
„Schmücke dich, Vielliebe, mit Gewändern,
„Schmücke auch mein blondgelocktes Herzblatt
„Und die schönen Frauen, die euch dienen.
„Wohl empfangen sollt ihr mir die Gäste,
„Sollt sie grüßen, wie man Helden grüßet
„Und mit Dank die reiche Spende lohnen."

Drauf zu seinem Kind gewendet sprach er,
Sanft liebkosend ihre weichen Wangen:
„Staunen wirst du, wenn du schaust den einen.
„Einem Riesen gleicht er fast an Größe,
„Bis zum Gürtel reicht sein grauer Breitbart,
„Wenn er spricht, so grollt's wie fernes Wetter.

„Doch du darfst nicht zagen, meine Lilie;
„Sanft von Sitten ist er und so höflich
„Wie der Meister Braun im Bärengraben,
„Reichst du ihm ein Aepfelein zum Imbiß."

Und die junge Hilde fragte lachend:
„Kann er auch wie Meister Braun im Zwinger
„Tanzen nach der Pfeife süßen Tönen?"
Aber freundlich drohend hob den Finger
König Hagen, und zum Mägdlein sprach er:
„Hüte dich mit loser Schelmenrede
„Meinen Gast zu kränken, daß der Bär nicht
„Schnappe nach dem Händlein, das ihn necket."

Lustig lachte Hilde, daß die weißen
Zähne aus den rothen Lippen blitzten.
„Hagens Tochter," sprach sie, „kennt die Furcht nicht,
„Und wo andre zittern, lacht jung Hilde.
„Einen König weiß ich dir zu nennen,
„Väterchen, mit dem ist nicht zu scherzen.
„Tausend Recken folgen seinem Winke,
„Furchtsam geht das Volk ihm aus dem Wege,
„Wenn er spricht, so schweigt am Strand die Meerfluth;
„Aber ich, ich darf am Bart ihn zupfen,
„Darf die Arme um den Hals ihm werfen
„Und ihm, wenn er brummt, den Mund verschließen."

Sprach's und schlang behend die weißen Arme
Um den Hals des Königs, und ihr rothes
Mündlein küßte Hagens bärt'ge Lippen.
Freudig hing der schönen Mutter Auge
An dem Mägdlein mit den Rosenwangen,
Das sich kosend an den Vater schmiegte
Wie die Epheuranke an den Eichstamm.

Mittlerweile war der rothe Schimmer
Ueber'm Meere an des Himmels Westrand
Längst verglüht, die lichte Iringstraße
Glänzte hell am Himmel, und die kleinen
Sterne traten schüchtern aus den Pforten
Freundlich auf die schwarze Erde schauend.
Doch der jungen Hilde Augensternlein
Blickten trüber, und es sprach die Mutter:
„Kind, es nickt dein Köpfchen wie die Blüthe
„Eines Winterglöckchens über'm Schneefeld.
„Süße Müdigkeit befällt die Glieder
„Junger Maide in der Zeit des Frühjahrs,
„Wenn der Holler sich mit weißen Dolden
„Schmückt und im Gezweig die Drosseln schlagen.
„Such' dein Kämmerlein und geh' zur Ruhe!"
Da erhob sich Hilde; von den Eltern
Nahm sie Urlaub, und geführt von Hildburg
Stieg sie auf zum runden Thurmgemache.

Seinem Kinde war der wilde Hagen
Mit dem Blick gefolgt. Jetzt sprach er traulich
Zu der Königin an seiner Seite:
„Mancher Frühling ist in's Land gekommen,
„Seit ich dich und Hildburg auf dem Eiland
„Fand, dahin der Greif, der ungefüge,
„Euch und mich der jungen Brut zum Fraße
„Fernher über's wilde Meer getragen.
„Lang ist's her, daß wir am heim'schen Ufer,
„Ich ein Knabe, du ein zartes Mägdlein,
„Landeten nach Kummer, Noth und Fährniß.
„Siebzehn Jahre sind es, daß Frau Hilde
„Auf dem Haupte trägt den goldnen Stirnreif,
„Sechzehn Sommer zählt die junge Hilde,
„Und mir ist's, als wären's wenig Monde,
„Daß ich meines Glückes mich erfreue.
„Wer sich sonnt im Glück, der mißt die Zeit nicht,
„Und mit Schwalbenflügeln fliegt die Stunde.
„Gibt's in Nordlands Reichen einen König,
„Der an Macht und Reckenkraft mir gleiche,
„Eine Königin wie meine Hilde
„Und ein Mägdlein wie mein holdes Herzblatt?
„Was die Schwestern, die beim Urdborn sitzen
„An der Mimameide mir gesponnen,
„Weiß ich nicht. — Es wechselt stets im Leben
„Wie im Weltmeer Wellenruh mit Sturmfluth.

„Unheil kann die dunkle Zukunft bringen;
„Mehr des Glückes, als ich jetzt genieße,
„Können mir die Götter nicht verleihen.
„Ist mir's zu verargen, wenn ich sorglich
„Festzuhalten trachte, was ich habe?
„Kaum zur Jungfrau ist mein Kind erwachsen,
„Und schon schwärmt es um die junge Blume
„Wie von Bienenvolk zur Zeit des Frühjahrs.
„Hart und grausam schelten mich die Zungen,
„Daß ich über meinem Kleinod wache
„Wie Andwari über seinem Rheingold.
„Und auch du, Frau Hilde, meine Traute,
„Hast im Stillen mir gegrollt, ich weiß es,
„Als ich jüngst von Ormandein den König
„Chlodewig mit seiner Werbung abwies."

Und es sprach die Königin dagegen:
„Als du den von Moorland von der Thüre
„Wiesest, da er warb um unsre Hilde,
„Als du stolz des Dänenfürsten Boten
„Heim nach Danland sandest mit der Meldung,
„König Hagens Tochter sei kein Blümlein,
„Das der erste beste an den Helmhut
„Heften könne, als der Karadiner
„Abzog mit verneinendem Bescheide,
„Hab' ich gut geheißen, was du thatest.

„Damals war ein Kind noch unsre Hilde,
„Und die Freier waren zu verschmerzen.
„Doch erwachsen ist das Kind zur Jungfrau
„Und die Frage reiflich zu erwägen,
„Wen du dir erkiesen willst zum Eidam.
„Abgewiesen hast du König Chlodwig,
„Ihn der besten einen; seine Boten,
„Die vertrauend auf das heil'ge Gastrecht
„Ihres Herrn Befehle überbrachten,
„Schlugst du mit dem Schwert und hast gewonnen
„Einen mächt'gen Feind zu deinen Feinden,
„Die allein die Furcht vor deinem Namen,
„Deiner Macht zurückhält von der Heerfahrt.
„Hast du wohl erwogen, was du thatest?"

Trotzig lachend sprach der wilde Hagen:
„Was ich that, es ist nicht mehr zu ändern.
„Wohl, ich sandte in den Tod die frechen
„Boten, die mir übermüthig dreuten
„Mit der Rache ihres Königs Chlodwig.
„Doch die Antwort, die ich ihm noch schulde,
„Soll ihm werden; als mein eigner Herold,
„An der Spitze meiner starken Helden
„Will ich selbst nach Ormandein sie tragen.
„Viele Feinde hab' ich, Wahrheit sprachst du,
„Doch noch nicht soviele, daß mich's drückte,

„Wenn die Zahl um's doppelte sich mehrte.
„Weh dem Kühnen, der nach Hagens Küste
„Einen Pfeil vom Meer herüber sendet!
„Weh der Hand, die gegen meinen Willen
„Keck sich ausstreckt nach der weißen Taube,
„Meiner Augenweide, meiner Hilde!"

Und es sprach die sanfte Gattin wieder:
„Ueber das zu richten, was der König
„Thut als seines Landes Vogt und Schirmherr,
„Steht mir nimmer zu, der Vater aber
„Soll das Wort der Hausfrau nicht verachten,
„Wenn sich's handelt um das Wohl des Kindes.
„Und so frag' ich: Soll am End die schlanke
„Zarte Lilie, die wir beide pflanzten,
„Unter'm Auge ihres Vaters welken?"

Seine Stirne runzelnd sprach der König:
„Nicht verwelken soll die junge Blüthe,
„Doch nur der soll mir die Herzensfreude
„Aus dem Hause führen, der im Stand ist,
„Sie zu schützen, wie sie meine Hand schützt.
„Selber will ich mir den Eidam suchen,
„Wenn die Zeit gekommen. — Meine Hilde
„Kann ich noch nicht missen, ihres Lachens,
„Ihres Kosens kann ich nicht entrathen.

„Und wenn Woden selbst vom lichten Asgard
„In die Burg des Königs Hagen stiege
„Hildes Hand zu fordern, wenn er käme
„An der Spitze seiner Kämpen alle —
„Meine Lilie dürft' er jetzt nicht pflücken!
„Kannst du's," fuhr er fort, und seine Augen
Blickten finster, „kannst du's nicht erwarten,
„Daß ein Fremder dir die einz'ge Tochter
„Wegführt? Ist des Mägdleins Jugendschöne
„Dir im Weg, du eitle Königinne?"

Da erhob Frau Hilde sich vom Sessel
Und verließ gekränkt die Kemenate.

Auf der Schneckentreppe war jung Hilde
In ihr hohes Thurmgemach gestiegen.
Luftig war's und licht, die graue Steinwand
Deckten schöngewirkte Baldekine.
Silbern war die Ampel, die ein wilder
Greif, geschnitzt aus Holz und reich vergoldet
Hielt im krummen Schnabel. Greifen trugen
Auch das Lager mit den weichen Decken.
Aber vor dem Bett lag ausgebreitet
Eine dunkle Bärenhaut; zum Schemel
War das Haupt gestaltet, und die Zähne
Dräuten schimmernd aus dem rothen Rachen.

Hagen hatte selbst das ungefüge
Thier erlegt und ihm die Haut gepfändet,
Drauf die junge Hilde früh und Abends
Jetzt die kleinen Silberfüße setzte.

Mit der jungen Hilde war Frau Hildburg
In die Kemenate eingetreten,
Und sie löste von des Mägdleins Hüfte
Flink den Gürtel, eine reiche Borte,
Daß das Kleid in ungehemmten Falten
Niederwallte zu den zarten Füßen,
Zog ihr dann die Nadeln aus dem Hauptthaar,
Und im goldnen Mantel stand die Jungfrau,
Anzuschau'n wie Sif, die schöne Traute
Asathors, des Donnrers in den Wolken.
Nieder auf den Schemel saß das Mägdlein,
Und Frau Hildburg strählte ihr die Haare
Sanft und lind, und wie im Traume sprach sie:
„In der Heimat, die ich früh verloren,
„Wallt es golden nicht vom Haupt der Frauen.
„Dunkle Strähne schlingen um die weißen
„Stirnen sich, und dunkel glänzt das Auge
„Wie zur Abendzeit die schwarze Meerfluth.
„Ach, daheim war vieles, vieles anders!“

Dort, wohin im Herbst die Vögel streben,
Liegt mein Heim; den Namen weiß ich nicht.

Doch wenn Nachts die Träume mich umweben,
Seh' ich's hell beglänzt vom Sonnenlicht.

Statt der grauen Nebelschleier droben
Ist ein blaues Zelttuch ausgespannt;
Gute Götter Blumensterne woben
Reichlich in der Erde Festgewand.

Nimmer weiße Winterflocken wehen,
Frei von Eis ist Bach und Strom und See,
Ewig grün im Hain die Bäume stehen,
Weiß im Frühling nur von Blüthenschnee.

Säulenhallen stehn im Opferhaine
Aufgerichtet für der Götter Schaar,
Und es tanzen um die Altarsteine
Schöne Menschen mit bekränztem Haar.

Meine Götter haben mich verlassen,
Und die fremden hören nicht mein Fleh'n. —
In der Fremde werd' ich einst verblassen
Und die Heimat nimmer wieder seh'n.

Also sang die schwarzgelockte Hildburg,
Während sie des Mägdleins Haare strählte,
Und die junge Hilde saß und nickte

Schlummermüd, dem Kinde zu vergleichen,
Dem ein Wiegenliedlein singt die Amme.
Da auf einmal tönten andre Klänge
An dem Fuß des Thurmes. Nicht der Sprosser
War es, der da singt vor Hildens Fenster
Im Hollunderbaum sein sehnend Nachtlied.
Saitentöne, wunderbare schwebten
Von dem thaubeglänzten Lindenhügel
Aufwärts, und die Frauen saßen lauschend.
Leise öffnete die kluge Hildburg
Eine Fensterpforte, und der Nachtwind
Trug von Blüthendüften eine Wolke
In's Gemach und eine süße Stimme:

Es sank der Sonnenwagen,
Die Vögel gingen zur Ruh,
Das Meer rauscht alte Sagen
Der träumenden Erde zu,
Die Blumen haben geschlossen
Der bunten Kelche Pracht,
Es fährt mit schwarzen Rossen
Am Himmelsbogen die Nacht.

Es schleppen aus ihren Verstecken
Die Zwerge das gleißende Gut,
Meerminnen und lustige Necken

Sich wiegen auf dunkeler Fluth,
Es tanzen die Hagedisen
Den Reigen am Waldesborn,
Hoch über den thauigen Wiesen
Schwebt Rigers Wächterhorn.

Die Götterköniginne
Verträumt die Sommernacht.
Da schleicht um Folkwangs Zinne
Der listige Loke sacht.
Der Göttin Halsgeschmeide,
Er löst's mit diebischer Hand
Und fliegt im Rabenkleide
Schnell über Meer und Land.

Doch wachend auf goldener Brücke
Der treue Riger steht.
Der spürt des Bösen Tücke
Und hat den Feind erspäht.
Im rauschenden Adlergefieder
Ereilt er den Räuber schnell —
An Freyas Nacken wieder
Erglänzt es sternenhell.

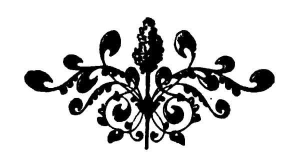
Das ist der Brisingamen,
Das köstliche Halsgeschmeid,

Es schimmert wie goldener Saamen
Am Himmel weit und breit.
Der Wächter der lichten Räume
Blickt spähend her und hin. –
In Frieden schlafe und träume
Du schöne Königin!

„O was war das, Hildburg?“ sprach die Jungfrau,
Und es leuchteten vor heller Freude
Ihre Augen, und ihr Busen hob sich.
„Kam von Mannes Mund dies holde Klingen,
„Oder sang am Strand der Neck, der list'ge,
„Der die Schiffer lockt mit Zauberweisen?“

Aus dem Fenster beugte sich Frau Hildburg,
Spähte mit den scharfen Augen abwärts
Nach dem Sänger, doch vergebens. Einsam
Lag im Sternenlicht der Lindenhügel,
Und sie wandte sich und schloß das Fenster.
„Sicher einer von den fremden Schiffern
„War es, der sein Abendlied gesungen,“
Sprach Frau Hildburg. — „Geh zu Bett mein Täubchen!“
Und sie hüllte in die weichen Decken
Hildens Glieder, löschte aus die Ampel
Und verließ mit leichtem Schritt die Kammer.

„Ob es wohl der ungefüge Recke
„Mit dem breiten Barte war," sprach Hilde,
„Der so lieblich sang?" — Sie lag und lauschte,
Ob die Stimme nicht von neuem schalle.
Doch der Sänger schwieg, nur Hall der Wogen,
Die des Strandes Felsenklippen nagten,
Trug der Wind zum Thurmgemach herüber,
Und jung Hilde schloß die blauen Augen.





V.

Wie Wate fechten lernte.

Nun sollt ihr hören sagen,
Wie in der Hofburg Ring
Der wilde König Hagen
Die Gäste wohl empfing.
Sie kamen angeritten
In reichem Festgewand,
Das war aus Zeug geschnitten
Von Kampalîa-Land.

Von Seide war der Zügel,
Dazu der Brustriem vorn,
Von Silber war der Bügel
Und goldesroth der Sporn.
Auf ihren Satteldecken
Erglänzte mancher Stein;
Da schauten Hagens Recken
Mit neidischen Augen drein.

Der König kam entgegen
Und bot zum Gruß die Hand.
Drob dankten ihm die Degen
Aus Hegelingenland.
Sie traten in die Halle,
Herr Hagen schritt voran;
Da fing mit lautem Schalle
Das Kampfspiel eben an.

So war's seit alten Zeiten
Der Brauch im Königssaal;
Erst ging es an ein Streiten
Und dann an's frohe Mahl.
Von guter Schwerter Klingen
Ein Dröhnen sich erhob,
Daß aus den Panzerringen
Das rothe Feuer stob.

Da sprach zu Wate Hagen:
„Nun wolle mir gesteh'n,
„Ob du in frühern Tagen
„Solch Fechten schon geseh'n,
„Ob du in deinen Marken
„Schon fandest einen Mann,
„Der sich mit meinen Starken
„In Schirmkunst messen kann."

Zu solcher Frage schaute
Herr Wate spöttlich drein.
Den breiten Bart er kraute
Und ernsthaft sprach er: „Nein.
„Solch Schirmen und solch Schlagen
„Ersah ich nimmermehr.
„Gern möcht ich's einmal wagen,
„Doch däucht die Kunst mich schwer."

Da sprach der König wieder
Mit List: „Versuch's einmal
„Und waffne deine Glieder
„Und deine Brust mit Stahl!
„Es soll mein bester Meister
„Dich lehren, wie man's thut;
„Vielleicht, du Weitgereister,
„Kommt's später dir zu gut."

Er hieß dem Gaste bringen
Ein gutes Streitgewand.
An Brünnen und an Ringen
Genug im Saal sich fand,
Doch was von Waffenstücken
Man vor den Alten trug,
Für Wates Brust und Rücken
War keines weit genug.

Da ging im Saal ein Raunen
Durch König Hagens Bann.
Sie maßen mit Erstaunen
Den riesenhaften Mann.
Am Ende man dem Fremden
Ein gutes Stahlhemd bot
Von Hagens Waffenhemden,
Das paßte ihm zur Noth.

Drauf legten sie dem Alten
Dienstfertig an die Wehr
Und gaben ihm zu halten
Den Schild von Buckeln schwer.
Er stand in Hagens Halle
So unbeholfen da,
Daß man die Recken alle
Im Kreise lachen sah.

Der Meister stand im Ringe
Des Schelmenspieles froh
Und zeigte, wie man schwinge
Die Klinge so und so
Und wie man listig necke
Den Feind mit Blick und Hand
Und wie man klug sich decke
Mit breitem Schildesrand.

Noch keiner ward geboren,
Der so geschwind begriff.
Hei, wie um Meisters Ohren
Des Jüngers Klinge pfiff!
Wie laut auf seinem Helme
Herrn Wates Schwert erklang!
Es ward dem armen Schelme
Um Leib und Leben bang.

Er that um sich zu decken
Rückspringend Satz auf Satz.
Die übermüth'gen Recken,
Die machten höflich Platz.
Es hätt' ihn fast erschlagen
Herrn Wates Sturmgewalt,
Da rief vom Hochsitz Hagen
Zur rechten Zeit ein Halt.

„Fürwahr ich muß dich loben,
„Du triffst wie Hagelschlag.
„Will selber nun erproben,
„Was deine Kunst vermag."
Er ließ ein Schwert sich reichen
Und rannte Waten an,
Doch bracht' ihn bald zum Weichen
Der wunderstarke Mann.

Die Funken sah man wehen
Aus Helm und Panzerring.
Dem wilden Hagen Sehen
Und Hören fast verging.
Hart kam er in's Gedränge,
Wie käftig auch er rang,
Bis ihm im Handgemenge
Die Klinge splitternd sprang.

Da war der Streit zu Ende,
Und Hand in Hand sich schloß.
Sie rauchten wie zwei Brände,
Auf die man Wasser goß,
Sie legten ab die Ringe
Dazu der Brünnen Last,
Und Hagen guter Dinge
Sprach so zu seinem Gast:

„Du sagtest, schlauer Streiter,
„Du wollest Lehrling sein,
„Und wetterst wie kein Zweiter
„Auf deine Meister ein.
„Wenn so die Krämer fechten
„Daheim in euren Gau'n,
„Wie müssen erst die rechten
„Kampffrohen Degen hau'n!“

Da strich der graue Streiter
Behaglich seinen Bart
Und sprach zum König heiter:
„Gefällt dir solche Art?
„Verzeih', o Herr, mein Necken —
„Schwertkundig ist die Hand;
„Wir hießen ehmals Recken
„In Hegelingenland.

„Auf meiner Burg zu Stürmen
„Verlebt' ich manchen Tag.
„In meinen festen Thürmen
„Der Ahnen Erbe lag,
„Viel tausend goldne Ringe
„Und köstliches Geschmeid;
„Dem Vogt der Hegelinge,
„Herrn Hettel war dies leid.

„Er zog aus Matelane
„Aus seiner Stadt am Meer,
„Des Krieges rothe Fahne
„Hoch wallte vor ihm her.
„Er fiel in meine Marke,
„Da floh ich in der Nacht. —
„Es weicht der Bär, der starke
„Der Meute Uebermacht.

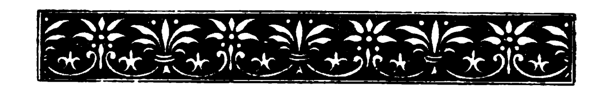
„Jung Horand, mein Geselle
„Berief das Schiffsgesind;
„Wir zogen in die Welle
„Das beste Schiff geschwind
„Und füllten in der Eile
„Den Raum mit Golde schwer,
„Dann löſten wir die Seile
„Und stachen in das Meer.

„Wohl ist der Hort geborgen,
„Doch König Hettels Gier
„Beschwert mein Herz mit Sorgen,
„Drum floh ich, Held, zu dir.
„Ich kam an dein Gestade
„Zu halten kurze Rast —
„Verleihe deine Gnade
„Dem heimatlosen Gast."

Da sprach der wilde Hagen:
Vor Freude ward er roth —
„Und habt ihr Leid getragen,
„Vorbei ist eure Noth,
„Ihr sollt in meinen Landen
„Mir werthe Gäste sein,
„Und was ihr ausgestanden,
„Vergeßt's bei meinem Wein!"

Da setzten sich die Helden
Zum König auf die Bank.
Ich kann euch nicht vermelden,
Wieviel man aß und trank.
Den Preis im Ring der Zecher
Herr Wate sich errang;
Er schwang so gut den Becher,
Wie er die Klinge schwang.





VI.

Wie Horand vor den Königinnen sang.

Ein Horn erklang im Königssaal,
Eintrat Herrn Hagens Ehgemahl,
Das Haar geschmückt mit goldnen Reifen,
Das Kleid gestickt mit goldnen Greifen,
So ging sie her vor ihren Frauen
Wie Mittagssonne anzuschauen.
An ihrer Hand mit leichtem Tritt
Die junge Königstochter schritt,
Wie wenn dem Aehrengold im Feld
Blaublümlein traulich sich gesellt.

Da sprangen von der Bank geschwind
Die Recken und das Ingesind.
Die Gäste sich gar höfisch zeigten,
Sich vor den Frauen züchtig neigten,
Und von der Königin empfingen
Holdsel'gen Gruß die Hegelingen.

Jung Hilde ließ die Blicke gleiten
Auf Wates Bart, den ellenbreiten;
Vor seiner grauen Augen Gluth
Ward's fast dem Mägdlein bang zu Muth.
Soll dieser wohl der Sänger sein
Des süßen Nachtgesangs? O nein!
Wie käme wohl der Bärengrimme
Zu solcher Nachtigallenstimme?
Der andre, dem der Locken Gold
In Ringeln auf die Schultern rollt,
Deß Mund so roth, deß Stirn so rein,
Gewiß, das muß der Sänger sein.
Es mustert ihn das Königskind
Neugierig, wie die Mägdlein sind,
Doch wie Held Horand gleich dem Aar
Aufschlägt sein lichtes Augenpaar,
Jung Hilde jäh zusammen zuckt,
Wie's Vögelein im Nest sich duckt.

Die Schüsseln aus dem Saal man trug,
Und Scherz und Kurzweil gab's genug,
Denn wenn in bärt'ger Männer Reih'n
Die Frauen und die Mägdelein
Wie Blumen in das Laub sich flechten,
So mangelt's nie an Wortgefechten.
Herr Wate nur, der graue Zecher

Sah still in seinen tiefen Becher.
Es war dem Alten nicht zu eigen
Mit witz'ger Rede sich zu zeigen,
Drum saß er schweigend auf der Bank
Am Tisch und hörte zu und trank.

Drauf hub Herr Hagen an zu melden
Das Schicksal der vertrieb'nen Helden,
Und wie den Waffenmeister fast
Erschlagen sein verschmitzter Gast;
Wie dann er selbst das Schwert genommen,
Wie arg er in's Gedräng gekommen
Und wie zu seinem größten Glücke
Das Schwert zersprungen sei in Stücke.

Mit Neid vernahm die Tafelrunde
Des Alten Lob aus Königsmunde.
Herr Wate aber blickte drein,
Als müßt' es so, nicht anders sein.

Verwundert sah des Königs Fraue
Das Heldenbild, das altersgraue
Und frug, ein Lächeln im Gesicht:
„Held Wate, däucht dich's besser nicht
„Mit schönen Frauen süß zu kosen
„Als in der Männerschlacht zu tosen?"

Der alte Streiter dachte nach,
Verneigte züchtig sich und sprach:
„Die schönen Frau'n und jungen Maide
„Sind meiner Augen süße Weide.
„Doch mehr als ihre Aeugelein
„Erfreut mein Herz der Brünne Schein,
„Und lieber hör' ich als ihr Lachen,
„Wenn unter'm Schwert die Helme krachen."
Er sprach's und trank den Becher leer,
Und Jubel schallte rings umher.
Das hat Herrn Wate nicht verdrossen;
Er winkte seinem Fahrtgenossen
Und sprach: „Nun laßt auch diesen zeigen,
„Welch süße Künste ihm zu eigen.
„Wohl weiß auch er den Schild zu halten
„Und Helme mit dem Schwert zu spalten;
„Viel Feinde streckte in den Sand
„Jung Horands starke Heldenhand,
„Doch kann sie auch gar sänftlich gleiten
„Wie Windhauch über Harfensaiten,
„Sie siegt, wenn sie die Klinge führt
„Und siegt, wenn sie die Saiten rührt."

Da sprach zu Horand König Hagen:
„Kannst du so gut die Harfe schlagen,
„Wie dein Geselle führt das Schwert,

„So bist du höchster Ehre werth.
„Frischauf und laß zum Harfenklang
„Ertönen einen Schallgesang!“

Der Hegeling sich willig zeigte
Und tief sich vor den Frauen neigte,
Und wie er vor dem Hochsitz stand,
Die goldne Harfe in der Hand,
So stolz und minniglich zu seh'n
Gleich einem Bild auf Pergamen,
Vor stiller Freude hoch erglühte
Jung Hilde wie die Rosenblüthe.

Die Saiten klangen lind und leis,
Da ward es still im ganzen Kreis,
Kein Wörtlein fiel, kein Becher klang,
Und Horand zu der Harfe sang:

Was trägt der König für Herzeleid,
Was liegt ihm lastend im Sinn?
Warum ist thränenfeucht das Kleid
Der schönen Königin?
  Es hat ein Greif, ein grimmer,
  Geraubt den einzigen Sohn;
  Dem Königspaar für immer
  Ist Lust und Freude entfloh'n.

Vorüber rollten Jahre drei,
Da hub sich neue Noth.
Das Land erscholl von Kriegsgeschrei,
Der Himmel war blutigroth.
Des Königs Heerhorn hallte
Wie Wettersturm durch's Land,
Es suchten Junge und Alte
Ihr lichtes Streitgewand.

Und als der König stieg zu Roß,
Ein Wunder sich begab.
Vom Strande kam mit großem Troß
Ein junger Heldenknab.
Zwei schöne edle Frauen,
Die schritten ihm nicht fern,
Sie waren anzuschauen
Wie Mond und Abendstern.

„Herr König!“ rief der Knabe hell,
„Der Feind, der dich bedroht,
„Als Geisel steht er hier zur Stell,
„Vorbei ist alle Noth.“
Da stand des Landes Schrecken
Und düster um ihn her
Die Schaar der besten Recken,
Barhäuptig, ohne Wehr.

Und aus des Königs reisigem Zug
Ein frohes Jauchzen klang.
Erstaunt der Herr den Knaben frug:
„Sag' an, wie dir's gelang?“ —
„Als wir zusammen rangen,
„Am Gürtel ich ihn griff
„Und nahm ihn flugs gefangen
„Auf seinem eig'nen Schiff.“

„Dein Arm ist stark, dein Aug ist hell,
„Doch dunkel ist dein Wort.
„Steh' Rede, wie du kamst, Gesell,
„An meines Feindes Bord?“ —
„Der Recke kam gefahren
„Zum öden Inselstein,
„Darauf ich saß seit Jahren
„Mit meinen Mägdelein.“

„Wie kamt ihr auf das Inselland?
„Das, Knabe, thu' mir kund!
„Warf euch die Woge an den Strand?
„Ging euer Schiff zu Grund?“ —
„Ein Greif hat uns getragen
„Von fernher über die Fluth;
„Ich hab' ihn todt geschlagen
„Zusammt der jungen Brut.“

Es ging des Königs Athem tief,
Es raunte das Heergesind;
Die Königin mit Beben rief:
„Wer bist du und wessen Kind?“ —
„Meine Mutter, Wahrheit sag' ich,
„Ist Königin genannt;
„Ein goldnes Ringlein trag' ich;
„Vielleicht ist dir's bekannt.“

Da schlang die Mutter um den Sohn
Den Arm und weinte laut,
Der König rief mit frohem Ton:
„Willkomm mein Knabe traut!“
Und Schwert auf Schild erdröhnte
Erzhallend rings umher,
Und Jubelrufe tönten
Weit, weithin über's Meer.

Die Harfe schwieg, das Lied verhallte,
Von allen Tischen Beifall schallte.
Hei, wie der liederreiche Mann
So schnell des Königs Gunst gewann!
Dem mochte süß vor allen klingen
Der Sang des klugen Hegelingen,
Denn stets die schönsten Liederweisen
Sind, die des Hörers Thaten preisen.

Herr Hagen drauf begann mit Feuer
Von seinem Jugendabenteuer
Zu melden: Wie in frühen Tagen
Der Greif ihn über's Meer getragen,
Wie aus dem Nest der Greifenjungen
Mit knapper Noth er sei entsprungen
Und wie er streifend in der Wilde
Hildburg gefunden und Frau Hilde,
Die gleich ihm selbst aus fernem Land
Der Greif geschleppt zum Inselstrand;
Und weiter fuhr er fort zu sagen,
Wie er die Greifen all erschlagen
Und wie er von dem öden Riff
Gelangt sei auf ein feindlich Schiff,
Deß Herrn er zum Gefangnen machte,
Als Geisel seinem Vater brachte.
Das alles thät er klärlich melden
Dem alten Hegelingenhelden
Und hatt' im Eifer unterdessen
Des Sängers ganz und gar vergessen.
Nicht so des Königs Ehgemahl,
Sie nahm vom Tisch den Goldpokal
Und füllte ihn mit eigner Hand
Mit edlem Wein bis an den Rand,
Jung Hilde aber trug dem Degen
In weißer Hand den Trank entgegen.

Die blauen Augen schlug sie nieder,
Und leis erbebten ihre Glieder.
Fast wäre ihrer Hand entsunken
Der Becher, eh' der Held getrunken.
Er hob die Schale an den Mund,
Er trank sie aus bis auf den Grund,
Und wieder seiner Brust entquoll
Ein Lied, das wie ein Gießbach schwoll:

Jung Weland hat geschmiedet ein Schwert,
Die Flamme ist niedergesunken,
Zuweilen noch aus der Asche fährt
Ein knisternder Feuerfunken.
Mitsommernacht ist lau und lind,
Die Sterne funkeln und glimmen,
Am Weiher rauscht das Schilf im Wind,
Es rufen Silberstimmen:
„Schwanewit, Schwanewit!"

Der Waldsee blinkt im Sternenlicht,
Drei Schwäne senken sich nieder;
Schildmaide, schön're sah man nicht,
Entsteigen dem Gefieder.
Jung Weland schleicht durch Schilf und Rohr
Und raubt sich einen der Schleier.
Zwei Schwäne flattern geschreckt empor

Und klagen über dem Weiher:
„Schwanewit, Schwanewit!“

Goldstufen schmelzen in der Gluth,
Jung Weland schwingt den Hammer;
Schwanwit, sein Weib am Herde ruht,
Vergessen ist all ihr Jammer.
Die Schöne schmückt der kluge Schmied
Mit Kette, Ring und Spange,
Er schürt die Lohe und singt sein Lied
Zum dröhnenden Hammerklange:
„Schwanewit, Schwanewit!“

Jung Weland zog zu jagen aus
Mit Köcher und mit Bogen,
Und als er Abends kam nach Haus,
War Schwanewit entflogen.
„O weh! Sie fand das Federkleid,
„Das sie vordem getragen.
„O Herzeleid, o Herzeleid!
„Nun muß ich jammern und klagen:
„Schwanewit, Schwanewit!“

Jung Weland war ein Meister gut,
Er klagte nicht allzulange;
Er schürte der Esse rothe Gluth

Und rührte Hammer und Zange.
Er stand am Feuer sonder Ruh
Und reckte und schweißte das Eisen,
Und wollten ihm fallen die Augen zu,
So sang er liebliche Weisen:
„Schwanewit, Schwanewit!“

Und als das Werk vollendet war
Beim siebenten Morgenstrahle,
Da war's ein mächtiges Flügelpaar,
Geschmiedet aus leuchtendem Stahle.
Den Hammer warf er in Feuers Loh,
Die Schwingen rauschten und klangen,
Aufflog jung Weland adlerfroh,
Und seine Lippen sangen:
„Schwanewit, Schwanewit!“

Schön Schwanwit sitzt im Alfensaal
Mit naß geweinten Wangen,
Im Herzen bittrer Reue Qual
Und sehnendes Verlangen.
„O weh mir, daß ich dir entfloh'n
„Im rauschenden Gefieder,
„O hört' ich deiner Stimme Ton
„Ein einzigmal nur wieder:
„Schwanewit, Schwanewit!“

Schön Schwanwit ruft's im Alfensaal
In übergroßem Leide.
Da wehen Flügel, da klirrt's von Stahl —
O süße Augenweide!
„Willkomm, willkomm mein Trautgesell!
„Nun scheid' ich von allem Harme.“ —
Jung Weland jubelt lerchenhell
Und schlingt um sie die Arme.
„Schwanewit, Schwanewit!“

Held Horand schwieg und abermal
Scholl Jubelruf im Königssaal.
In mancher Brust, die Eisen trug,
Ein süß bewegtes Herze schlug,
Und mancher Held, ergraut im Streite
Wie träumend starrte in die Weite.

In Hildens blauem Auge stand
Ein Thränlein, hell wie Adamant,
Und durch die Seele zog ihr leise
Des jungen Helden süße Weise.
Sie hörte nicht der Becher Klirren
Und nicht der Stimmen lautes Schwirren,
Sie sah nicht mehr der Zecher Schaar,
Sie sah auch nicht ihr Elternpaar,
Vor ihrem Auge stand nur er. —

„O Horand, Horand, singe mehr!“
Sie sprach es nicht, sie rief's im Stillen,
Und doch, gehorsam ihrem Willen
Ließ Horand seine Saiten klingen
Und hub von Neuem an zu singen:

All Leben schlief und träumte,
All Land war öd und leer,
Kein Wasser rann und schäumte,
Kein Wind bewegte das Meer;
Und aus dem Nebelreiche
Ein Schifflein stieg zu Tag,
Darein der göttergleiche,
Sangkundige Bragi lag.

Er lag wie nach dem Streite
Ein Kämpe schlummerschwer;
Es ruhte ihm zur Seite
Die Harfe, stumm wie er.
Doch als die müden Lider
Der Pfeil der Sonne traf,
Da regte er die Glieder
Und fuhr empor vom Schlaf.

Er stand auf seinen Füßen,
Die Harfe mächtig klang,

Das Sonnenlicht zu grüßen
Sein Lied zum Himmel drang.
Er sang das Lied vom Leben,
Vom Werden und Entsteh'n —
Das Meer begann zu beben,
Der Wind begann zu weh'n.

Die Wogen schlugen zusammen
Und brandeten um das Riff,
Meerwunder horchend schwammen
Um Bragis schwarzes Schiff.
Es fuhr mit gutem Winde,
Bald knirschte der Kiel im Sand,
Und Bragi sprang geschwinde
An's öde Uferland.

Aus seiner Sohlen Spuren
Empor schoß lichtes Grün,
Die Dünen wurden Fluren,
Die Blumen begannen zu blüh'n,
Aufstiegen Föhren und Tannen
Und Eschen und Birken schlank,
Epheu und Hopfen spannen
Ihr fröhliches Gerank.

Waldwasser schäumend sprangen
Und eilten durch das Ried,
Die bunten Vöglein sangen
Zu Bragis Harfenlied,
Durch's Dickicht schritten leise
Der Elkhirsch und das Reh,
Und Adler zogen Kreise
Hoch über Land und See.

Die Saiten lauter rauschten,
Es wuchs des Liedes Schall,
Die starken Asen lauschten
Beim Methhorn in Walhall.
Es klang wie trautes Kosen
So weich und süß und lind,
Da hob sich aus den Rosen
Idun, Iwaldis Kind.

Süß klangen Bragis Töne
Voll Seligkeit und Lust;
Es sank die jugendschöne
Idun an seine Brust.
Er hat sie fest umschlungen,
Geküßt als sein Gemahl
Und dann sich aufgeschwungen
Mit ihr zu Wodens Saal.

Fortan beim Göttermahle
Die Harfe Bragis klingt,
Idun in goldner Schale
Der Jugend Aepfel bringt. —
Die Götterburg wird stehen,
Die Norne weiß wie lang;
Sie wird zu Grunde gehen,
Wenn Jugend flieht und Sang.

Des klugen Sängers Stimme schwieg,
Sein Heldenauge blickte Sieg.
Wie Bragis süße Harfentöne
Erweckt Idun, die morgenschöne,
So hatt' er Hilde wach gesungen —
Die junge Knospe war gesprungen.
Sie senkte auf den Boden nieder
Nicht zag und schüchtern mehr die Lider,
An Horand hing ihr Auge blau,
Wie an der Blume hängt der Thau;
Sie wär' am liebsten sangestrunken
Dem Sänger an die Brust gesunken.

Es sah das frohe Königspaar
Nicht, wie ihr Kind verändert war,
Frau Hildburg aber sah der feuchten
Blauäugelein glückselig Leuchten,

Sah, wie sich Hildens Busen hob
Und auch das Netz, das Horand wob
Und sprach alsbald mit klugem Sinn
Das leise Wort zur Königin:
„Die tapfern Zecher auf den Bänken
„Bereits die Köpfe weinschwer senken,
„Und immer schneller macht die Runde
„Das große Horn von Mund zu Munde.
„Schon seh' ich wie im Wind die schlanken
„Hängbirken unsre Recken schwanken.
„Laß uns entweichen, eh' die Wellen,
„Die schäumenden zur Sturmfluth schwellen!"

Die Herrin sich alsbald erhob,
Zurück den Purpursessel schob.
„Hab Dank, Held Horand," sprach sie milde,
Und leise sprachs die junge Hilde.
Sie neigten sich mit zücht'gen Sitten
Und mit den Frau'n von dannen schritten,
Wie wenn des lichten Tages Gluth
Verlöscht in dunkler Meeresfluth.

Erst jetzt begann im Saale recht
Der durst'gen Zecher Trinkgefecht.
In Horn und Becher unverdrossen
So Bier als Wein die Schenken gossen.

Das Tosen immer höher schwoll,
Daß Halle und Palast erscholl,
Und mehr als einer von der Bank
Als stiller Mann zu Boden sank.

Im Sessel saß Herr Wate hehr,
Der Klippe gleich im wilden Meer.
Das volle wie das leere Horn
Erregten seinen Heldenzorn.
Das volle Horn er grimmig leerte,
Das leere Horn er voll begehrte.
Hei, wie der Meth dem starken Mann
Aufschäumend durch die Kehle rann!
Mit Staunen sahen's alle Recken,
Herr Hagen aber sprach mit Necken:
„Ein Meister bist du, Held, im Zechen,
„Wie du es bist im Helmzerbrechen,
„Doch Horands Harfenspiel und Sang
„Weit höhern Preis als du errang.
„Wie schade, daß ein solcher Mann
„Wie du nicht lieblich singen kann!"

Das Wort verdroß Herrn Wate fast,
Er fuhr vom Sitz empor mit Hast;
Nicht wanken machte ihn der Meth,
Fest stand er, wie der Weltbaum steht.

Er strich des grauen Bartes Wellen
Und sprach zu seinem Heergesellen:
„Laß, Horand, deine Harfe klingen!
„Ich, Wate, will ein Lied jetzt singen,
„Das Lied, wie Asathor die Reise
„Gen Utgard that, du kennst die Weise.“
Die Harfe Horands kräftig schallte,
Einfiel mit tiefem Ton der Alte,
Und wie des Bären Brummen klang,
Herrn Wates ungefüger Sang:

Wintersturm aus Riesenheim
Kam mit Hagel und Schauer,
Eis erdrückte Saat und Keim;
Trauernd sah's der Bauer.

Zornig rief der starke Thor:
„Will euch den Meister weisen.
„Spannt die Böcke dem Wagen vor!
„Will zu den Riesen reisen.“

Ueber gefrorene Ströme ging's
Fort durch die Oede, die todte.
Eis und Schnee und Nebel rings,
Blutig das Nordlicht lohte.

Utgard-Lokes Schildburg stand
Hinter eisigem Walle.
Thor den Riesenfürsten fand
Zechend in seiner Halle.

Schrecklich war er anzuschau'n,
Weiß von Reif umsponnen;
Seine Augen unter den Brau'n
Glühten wie zwei Sonnen.

Um des Fürsten Hochsitz her
Saß sein Volk auf Bänken,
Ließ aus Kesseln, bergesschwer,
Schäumenden Meth sich schenken.

Utgard-Loke zu lachen begann,
Rief mit Donnerschalle:
„Sprich, was willst du kleiner Mann,
„Thor in meiner Halle?

„Rühmend alle Welt bespricht
„Deine Stärke, Ase,
„Und doch gleichst du, kleiner Wicht
„Eher dem Käfer im Grase.

„Dennoch sollst du willkommen sein,
„Will nach Gebühr dich ehren.
„Auf, mein Trinkhorn bringt herein!
„Asathor soll's leeren.

„Mancher mit einem Zug es zwingt,
„Viele zwingen's mit zweien;
„Möchte sehen, ob dir's gelingt,
„Asathor, mit dreien."

Und ein ungefüges Horn
Brachten zwölf Riesenfrauen.
Thor stand an der Mündung vorn,
Konnte das Ende nicht schauen.

Zwar er hob's mit starker Hand,
Trank mit Asenmuthe,
Doch nur trocken war der Rand,
Als er vom Zuge ruhte.

Zweimal noch in grimmem Zorn
Hob er das Horn, das volle,
Aber des Methes brauner Born
Sank nur wenige Zolle.

Dröhnendes Lachen rings erscholl
Von den Zechern im Saale. —
Asathor saß unmuthvoll
Und beschämt beim Mahle.

Andern Tags bei guter Zeit
Aufbrach Thor, der starke.
Loke gab ihm das Geleit
Bis zur Landesmarke.

Still der Riesenkönig stund,
Deutete nach dem Strande.
Ausgetrocknet war der Sund,
Fische zuckten im Sande.

Wo sonst Wellen mit weißem Kamm
Brandeten um die Riffe,
Lagen im schwarzen Uferschlamm
Halbversunkene Schiffe.

Und der Riesenfürst hub an,
Zu dem Gast gewendet:
„List, du starker Thor, und Wahn
„Hat dein Auge geblendet.

„Was im Horn dir quoll als Meth,
„Waren des Meeres Wogen.
„Sieh, wie tief das Weltmeer steht;
„Kräftig hast du gezogen.

„Keines Stärke in Utgard ist
„Deiner zu vergleichen,
„Aber vor der Riesen List
„Asenkraft muß weichen."

Zornig schwang mit starker Hand
Thor den Hammer zur Rache,
Aber im wallenden Nebel schwand
Loke mit höhnischer Lache.

Thor, du gewalt'ger, zu deiner Ehr
Leer' ich jetzunder das Stierhorn.
Hoffe, es hält nicht Wasser vom Meer,
Sondern weißschäumenden Bierborn.

Der alte Zecher rief's und wog
Das Auerhorn und zog und zog,
Bis daß er's leer vom Munde setzte. —
Ich weiß nicht, ob es war das letzte.





VII.

Hilde und Hildburg.

Drossel in dem Vogelhaus,
Laß dein trübes Singen!
Frei durch's Fenster fliege aus
Mit behenden Schwingen.
Sing's den Halmen in dem Feld
Und im Wald den Eichen:
Keine Freude in der Welt
Mag der meinen gleichen.

So sang die junge Hilde, und die Drossel
Durch's off'ne Fenster ließ sie fröhlich fliegen.
Noch einmal ruhte auf des Hollers Zweigen,
Der unter Hildens Fenster grünt, der Vogel,
Verwundert ob der unverhofften Freiheit.
Dann schlug er lustig mit den braunen Flügeln
Und flog landeinwärts nach den Waldeshügeln.

Die Jungfrau sah ihm nach, so lang sie konnte
Und winkte grüßend mit der Hand, der weißen
Und seufzte leis und lächelte dann selig.
Da schreckte sie ein Rauschen von Gewändern,
Und als sie eilig sich vom Fenster kehrte,
Erschaute sie die schwarzgelockte Hildburg,
Die ihren Liebling mit den dunklen Augen
So seltsam ansah, daß die junge Hilde
Erröthend ihre langen Wimpern senkte,
Und stammelnd sprach sie: „Denke dir, die Drossel,
„Die ich so lang gepflegt, ist fortgeflogen."

„Die böse Drossel!" sprach Frau Hildburg lächelnd,
„Laß dich's nicht kümmern, meine süße Hilde;
„Es giebt der Drosseln mehr im grünen Eichwald.
„Auch weiß ich einen schlauen Vogelfänger,
„Der auf den Fang gar trefflich sich versteht;
„Sobald den Lockruf schallen läßt der Sänger,
„Kein armes Vögelein dem Netz entgeht."

Frau Hildburg sprach's und nahm aus einem Korbe
Ein schön gesticktes Tuch, erst halb vollendet,
Goldfäden auch und purpurrothe Seide
Aus Libya, zum runden Knaul gewunden.
Auf niedern Schemeln saßen beide Frauen,
Die Nadel führend mit geschicktem Finger.

Sie woben künstlich in die lichte Seide
Gethier des Waldes und beschwingte Vögel,
Ein zierlich Goldgeranke sie umschlang.
Frau Hildburg aber zu der Arbeit sang:

Durch's Meer ein Schiff geschwommen kam,
Am Mastbaum stand der König Gram.
Zum Klang der Harfe sang er laut
Ein Lied von Signe, seiner Braut,
  Des Finnenkönigs Tochter.

Und wie er schloß den rothen Mund,
Ein Greis auf einmal vor ihm stund.
Woher er kam, man sah es nicht,
In einen Silberspiegel licht
  Den König ließ er schauen.

Da ging des Helden Athem schwer,
Die Wange ward von Blut ihm leer.
Im Brautgeschmeid, im Brautgewand
Schön Signe in dem Spiegel stand
  Und neben ihr ein Fremder.

Der König Gram gerieth in Wuth,
Die Rechte zog die Klinge gut;
Zerschmettern sollt' ein grimmer Streich

Den Spiegel und den Greis zugleich,
Doch beides war verschwunden.

Da sprach kein Wort der König Gram,
Das Steuer er zu Händen nahm,
Gen Mitternacht, gen Finnenland
Ward schnell das Drachenschiff gewandt;
Hei, wie es flog im Winde!

Der Finnenkönig saß im Saal
Bei seiner Tochter Hochzeitsmahl.
Schön Signe saß so blaß und bleich
Und neben ihr im Kleide reich
Der wilde Sachsenherzog.

Da trat ein alter Mann herein,
Den hüllten Grauhundfelle ein.
Er ging am Stab gebückt einher,
Als ob er siech und müde wär'
Und saß am Eingang nieder.

So Meth als Wein in Strömen rann,
Und wüster Lärm im Saal begann,
Manch einer vom Bewußtsein schied,
Ein finn'scher Sänger sang ein Lied,
Das klang wie Rabenkrächzen.

Da nahm die Harfe in die Hand
Der fremde Mann im Wolfsgewand
Und sang ein Lied voll Klang und Gluth,
Von Frauentreu und Mannesmuth. —
Schön Signe saß und lauschte.

Und wie vom Regen neu belebt
Die welke Blüthe sich erhebt,
So hob das schöne Haupt die Braut,
Von heißen Thränen hell bethaut
Und spähte nach dem Sänger.

Da warf der Fremde von sich schnell
Die Kappe und das rauhe Fell.
Hei, wie den bleichen Bräutigam
Zu Boden schlug der König Gram
Mit seinem guten Schwerte!

Schön Signe von dem Hochsitz sprang,
Der König fest die Braut umschlang,
Und aus dem Hochzeitssaal im Flug
Sein starker Arm die Traute trug
Zum Drachenschiff am Strande.

Drauf ward geopfert auf dem Deck
Der Ran, dem Oegir und dem Neck.

Vom Borde rann das Widderblut,
Da flog das Schifflein durch die Fluth
Wie eine weiße Möve.

Es stand Held Gram am hohen Mast,
Schön Signe hielt sein Arm umfaßt,
Meerminnen schwammen um das Spriet,
Es sang der Neck ein süßes Lied,
Ein Lied von Lieb und Treue.

Frau Hildburg war zu Ende. Auf die Arbeit,
Die bunte, neigte tief den Kopf jung Hilde,
Als ob sie ihrer Nadel Stiche zähle,
Und sprach: „Du hast mir manches Lied gesungen
„Von starken Helden, ungefügen Riesen,
„Von Zwergen, die in hohlen Steinen wohnen
„Und von den Nixen in der blauen Meerfluth,
„Allein den Sang von König Gram und Signe
„Vernahm ich nimmer noch aus deinem Mund.
„Wer that dir, Hildburg, solche Märe kund?“

Und Hildburg sprach: „Es ist ein Lied, ein altes.
„In deines Vaters Halle sang's vor Jahren
„Ein Fahrender; ich hatt' es traun vergessen
„Im Lauf der Zeit. Doch als der Fremde gestern
„Die süßen Weisen sang zum Ton der Harfe

„Und als ich sah die Hochgestalt des Helden,
„Das Haupt von goldner Lockenfluth umflossen,
„Wohl würdig, daß es trüge einen Kronreif,
„Und als ich sah, wie meine Hilde lauschte
„Und wie am Sänger hing ihr blaues Auge,
„Da plötzlich mir das Lied zu Sinne kam,
„Und die Gestalten fügten sich zum Bilde;
„Held Horand schien mir wie der König Gram
„Und wie schön Signe meine traute Hilde."

So sprach die Kluge, und zur Jungfrau beugte
Sie nieder sich und sah ihr scharf in's Auge.
Jung Hilde aber flog empor vom Schemel
Und schlang die Arme um den Hals der andern,
Und unter Thränen rief sie: „Hildburg, Hildburg!
„O hilf und rathe mir! — Ich bin so thöricht,
„So selig — schilt mich nicht — ich kann nicht anders.
„Seitdem ich seine Stimme hörte schallen
„Und sah das Bild des Helden vor mir steh'n,
„Schön wie ein Gott aus Asgards lichten Hallen,
„War's um der armen Hilde Kopf gescheh'n.
„Ich möchte jubeln, singen, weinen, klagen,
„Ach, was ich will, ich weiß es nicht zu sagen,
„Das eine weiß ich, lieber will ich sterben
„Als mich von einem andern lassen werben."

So sprach sie und an Hildburg sank sie nieder
Und barg in ihrem Schooß das thränenfeuchte
Gesicht und schluchzte laut. — Da sprach die Kluge
Mit sanfter Hand des Mägdleins Locken streichelnd:
„Sei ruhig, liebe Hilde, meine Taube.
„Es ist gekommen, wie es kommen mußte,
„Und glücklich, hoff' ich, wird sich alles lösen.
„Und weil du mir vertraut hast ein Geheimniß,
„So will ich dir dafür ein andres künden."
Da trocknete die Thränen von den Wangen
Das schöne Königskind und saß und lauschte.

„Der Fremden Wesen," so begann Frau Hildburg,
„Ihr Adel, ihre ungemess'nen Schätze,
„Die sie verstreuen wie mit Königshänden,
„Des Helden Horand zielbewußtes Singen —
„Das alles schien mir seltsam und verdächtig.
„Und die Gelegenheit drum nahm ich wahr
„Und folgte heute früh nach Sonnenaufgang
„Den Mägden, die zum Strand das Linnen trugen,
„Im Stillen hoffend, daß ein günst'ger Zufall
„Vielleicht mich auf die Spur, die rechte, leite.
„Im blauen Sunde lag der Fremden Fahrzeug,
„So schön wie Freyers Schifflein Skidbladnir,
„Von dem die Sänger sagen; auf den Wellen
„Lag's, sanft sich schaukelnd wie ein bunter Vogel.

„Am Ufer aber vor dem Waarenzelte,
„Das dort die Hegelingen aufgeschlagen,
„Ging Horand hin und her. — Da schritt ich näher,
„Und mich erkennend sprach der Recke freundlich:
„Willkommen, edle Frau mit deinen Maiden,
„Und hieß uns in den innern Zeltraum treten,
„Wo aufgehäuft auf breiten Tischen lagen
„Die Goldkleinode und die Prachtgewänder.
„Jedwede Maid erhielt ein goldnes Ringlein,
„Ich aber eine Spange, drein ein Jaspis
„Erglänzte, grün wie junges Gras im Frühjahr.
„Die hocherfreuten Maide schieden dankend
„Aus Horands Zelt und schritten zu dem Bache,
„Der lustig schäumend mündet in die Seebucht,
„Das Linnen und die Kleider dort zu waschen.
„Wir beide aber gingen an dem Strande
„Lustwandelnd hin und her und sprachen dieses
„Und jenes, wie es Brauch im Zwiegespräche.
„Und wie ich seiner süßen Kunst gedachte
„Und ihm erzählte, wie dem Königspaare
„Sein Spiel und Sang gefallen, frug er hastig:
„Und Hilde? — Stille stand ich und in's Antlitz
„Dem Helden sah ich, und sein Auge zuckte.
„Da hatt' ich ihn verstanden und er mich,
„Und warnend sprach ich also zu dem Helden:
„Verloren bist du, wenn ein andres Auge

„Als meins das schlaue Spiel des fremden Sängers
„Durchschaut. — Der König hütet seine Taube
„Wie Fafner seinen Hort. — Der ist verloren,
„Der kühn die Hand nach Hagens Tochter streckt.
„Des Todes bist du, selbst wenn die Verkleidung
„Des Sängers Horand einen König deckt.

„Und Horand sprach: Hab' Dank für deine Warnung.
„Wohl weiß ich, daß sein Kind der starke Hagen
„Behütet wie der Felsenaar sein Junges;
„Wohl weiß ich, daß er schnöde alle Degen,
„Die um der jungen Hilde willen kamen,
„Von seiner Thüre wies mit Hohn sie kränkend.
„Auf seinem Felseneiland sitzt er trotzend
„Auf seine Macht und seiner Recken Hände.
„Das alte Sprichwort aber sagt mit Recht:
„Ist einer übermüthig, immer findet
„Ein andrer sich, der jenen überwindet.
„Ich weiß von einem jungen Heldenkönig,
„Dem wilden Hagen gleich an Kraft und Ehre,
„An Schätzen aber und an festen Burgen,
„An Land und Leuten noch bei weitem reicher.
„Der hat geschworen bei den starken Asen,
„Des wilden Hagen Kind, von dessen Schöne
„Die Fahrenden an allen Höfen singen,

„Als seine Traute in das Land zu bringen,
„Auf daß ihr Haupt der lichte Stirnreif kröne.

„So sprach der Fremde, der sich Horand nennt,
„Und wie der Götter einer, die von Asgard
„Zuweilen auf die Erde niedersteigen,
„Erschien er mir, und alles war mir klar.
„Er selber ist der junge, reiche König,
„Von dem er sagte, daß er Hagens Tochter
„Gelobt als seine Traute heimzuführen.
„Um deinetwillen ist er hergekommen,
„Und singend hat der Held dein Herz genommen.
„Was er gelobt hat bei den starken Asen,
„Er führt's zu End. — Du zagst und zitterst, Hilde,
„Wie Laub im Wind? — Sei ruhig, trautes Herzblatt!
„Was dir die Norne spann, es muß geschehen,
„Und treu zur Seite wird dir Hildburg stehen."

Und flüsternd fuhr sie fort: „Wenn in der Halle
„Die fremden Gäste heut zum Mahl erscheinen,
„Und, wie es Brauch, das Waffenspiel beginnen,
„Dann wird Held Wate seine Künste zeigen
„Und aller Augen fesseln. — Unterdessen —
„Erschrick nicht, meine Taube! — Unterdessen
„Entfernt sich unbemerkt der kühne Horand
„Und schreitet, seine Harfe in den Armen,

„Zum abgelegnen Gärtlein an dem Ringwall,
„Als ob er sinne auf ein Lied. — Die Büsche
„Sind dicht, kein Aug durchdringt die grünen Häge.
„Dort findet uns von ungefähr der Sänger,
„Wie wir die Frühlingsluft, die reine, milde
„Genießend, langsam wandeln auf und nieder.
„Und dort, so sprach er, soll die junge Hilde
„Das schönste hören aller meiner Lieder.“

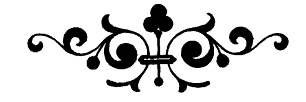
Frau Hildburg war zu Ende. — Bebend nickte
Und schweigend mit dem Haupt die Königstochter
Und barg am Busen ihrer Vielgetreuen
Das hocherglühte Angesicht. Doch Hildburg,
Die kluge, flößte Muth ihr in die Seele,
Die bangende, und sprach die Trostesworte:
„Sei gutes Muthes, Hilde, und nicht fürchte
„Des Vaters Rache. Toben wird er freilich
„Vor Zorn, wenn ihm die Tochter wird entrissen,
„Wenn sich ein Andrer schmücket mit der Lilie,
„Die seine Selbstsucht wollte welken lassen.
„Wohl wird Frau Hilde, deine Mutter, klagen
„Und weinen und ihr Kind des Undanks zeihen;
„Doch bist du erst des jungen Königs Fraue
„Und schmückt der Kronreif deine weiße Stirne,
„Dann ist des Königs Groll und Gram zu Ende,
„Dann scheidet deine Mutter von dem Leide,

„Und reichen Segen streuen ihre Hände
„Auf's Haupt des Kindes, ihrer Augenweide.

„Noch sind wir weit vom Ziel; das kühne Wagniß
„Gelang noch nicht, allein es wird gelingen,
„Und freudig nehme ich auf meine Schultern
„Für dich die größre Hälfte der Gefahr.
„Mein Schicksal will ich an das deine ketten,
„Du trautes Kind. — An deines Vaters Hofe
„Bist du die einz'ge, die mich liebt von Herzen
„Und die ich selber liebe wie mein Leben.
„Du weißt, dein Vater fand mich als ein Mägdlein
„Bei deiner Mutter auf dem Felseneiland,
„Dahin der Greif, der wilde, uns getragen.
„Nach Kummer, Noth und mancherlei Bedrängniß
„Gelang's dem jungen Recken uns zu bringen
„Hierher in seines Vaters Reich, und Hilde
„Ward Hagens Weib, fand Liebe, Haus und Heimat.
„Ich aber ward, ja laß das Wort mich nennen,
„Ich ward die Magd, die Zofe seiner Gattin,
„Ich, die ich einst — doch laß mich lieber schweigen.
„Was ich geduldet viele, lange Jahre,
„Du ahnst es nicht und kannst es nicht ermessen,
„Jetzt aber endlich ist der Tag gekommen,
„Da ich sie breche die verhaßte Fessel,

„Und du, ich weiß es, wirst mir gern vergelten,
„Was ich gelitten und für dich gethan.“

So sprach Frau Hildburg, und die Arme schlang
Um ihren Hals das Kind des wilden Hagen
Und schwur's ihr zu. — Es schlug ihr Herz so bang,
Doch froh begann der Andern Herz zu schlagen.





VIII.

Die Werbung.

Auf der Königsburg im Garten
Heckenröslein freudig blüh'n,
Ueberwoben sind die harten
Felsen von des Epheus Grün.
Düfte wehen vom Hollunder,
Kühle Winde schickt das Meer,
Und der Luft beschwingte Wunder
Schweben schillernd hin und her.

Hinter dichten Rosenhägen
Vor dem Königskinde steht
Horand, der gewandte Degen,
Hildburg in die Runde späht.
In der Ferne hallen Schilde,
Die der starke Wate bricht.
Bebend lauscht die junge Hilde,
Was der Sänger leise spricht:

„Herrin! Weit von hier im Meere
„Liegt der Hegelingen Land,
„Und ihr König, reich an Ehre,
„Ist Herr Hettel zubenannt.
„In dem Herzen heiße Minne
„Trägt der starke Held zu dir. —
„Sei ihm gnädig, Königinne,
„Seinen Boten siehst du hier.“

Lächelnd sprach die junge Hilde:
„Schlauer Königsbote, sprich,
„Gleicht er wohl dem Heldenbilde,
„Das als Sendling wirbt um mich?
„Seine Sehnsucht will ich stillen,
„Die dich Helden zu mir trieb;
„Um des Königsboten willen
„Ist mir auch der König lieb.“

„Herrin!“ sprach der Sänger wieder,
„Hettels Brust trägt hohen Muth,
„Asenkraft durchströmt die Glieder,
„Und sein Sinn ist mild und gut.
„Wolltest du die Herrin werden
„Seiner Länder weit und reich,
„Keine Königin auf Erden
„Käme Hagens Tochter gleich.“

Hilde sprach mit Flammenwangen:
„Eins noch, Fremder, thu mir kund!
„Herrlich ist der Krone Prangen,
„Süßer eines Sängers Mund.
„Hören möcht' ich alle Tage
„Sanften Liederweisen zu. — -
„Trauter Königsbote, sage,
„Singt Herr Hettel so wie du?"

„Täglich in des Königs weiten
„Hallen tönt der Harfe Klang,
„Sieben kluge Meister streiten
„Um den Preis im Wettgesang;
„Doch sie horchen und sie schweigen,
„Wenn des Königs Stimme schallt,
„Wie die Vögel auf den Zweigen,
„Wenn der Sprosser singt im Wald."

„Wohl, ich weigre mich nicht länger,
„Bin zu folgen dir bereit,
„Aber sprich, du kluger Sänger!
„Ist der König Hettel weit?"
Und das Kind des wilden Hagen
Lächelte ihm schalkhaft zu,
Gleich als ob es wollte sagen:
König Hettel, Freund, bist du.

Und es sprach der junge Degen:
„König Hettel ist nicht fern.
„Hoffend sehnt er sich entgegen
„Seines Lebens lichtem Stern.
„Nah genug, doch wohl verborgen
„Ankert seiner Schiffe Schwarm.
„Folge mir! Nach wen'gen Morgen
„Ruhst du in des Königs Arm.

„Deinen Vater will ich bitten,
„Daß er morgen mit den Frau'n
„An das Ufer kommt geritten
„Unser Schifflein anzuschau'n.
„Hast du seinen Bord bestiegen,
„Stößt's vom Strande ab im Nu,
„Und geschwind, wie Möven fliegen
„Trägt es dich dem König zu."

Zitternd hörte Horands Worte
Hilde, fast der Muth ihr schwand.
Sieh, da winkte von der Pforte
Hildburg mit der weißen Hand.
In der Halle schwieg der Schilde
Und der Schwerter lauter Klang.
Horand neigte sich vor Hilde
Und entwich mit leisem Gang.

Hildburgs weiße Arme schlangen
Sich um Hilde sanft und lind,
Und die Thränen von den Wangen
Küßte sie dem Königskind,
Und die Kluge raunte leise
Sanfte Worte, trostesvoll. —
Horch! Da tönte Horands Weise
Jubelnd, daß das Haus erscholl:

Gen Mittag liegt ein Garten,
Sind tausend Rosen drin;
In Treuen thut sie warten
Eine reiche Königin.
Es läuft von rother Seide
Ein Faden von Thor zu Thor;
Zwölf Degen im Eisenkleide
Als Wächter stehen davor.

Wo ist das Hofgelage
Der reichen Königin?
Nach ihrem Rosenhage
Steht Denken mir und Sinn.
Ich möchte streiten und fechten,
Bestehen die Reckenschaar
Und meiner Trauten flechten
Ein Kränzlein in das Haar.

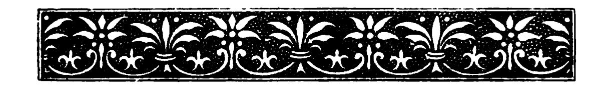
Es liegt auf Gnitaheide
Ein Wurm in schuppiger Haut.
Er hütet ein köstlich Geschmeide,
Den Ring Andwaranaut.
Der ward von listigen Zwergen
Geschmiedet mit Meisterschaft;
Das Gold aus Bächen und Bergen
Zu locken hat er die Kraft.

O thät mir ein Kundiger zeigen
Den Weg zum giftigen Wurm,
Ich wollte den Hengst besteigen
Und reiten wie Wind und Sturm,
Den Drachen wollte ich schlagen
Und rauben das Goldgeschmeid;
Am Finger sollte es tragen
Die allerschönste Maid.

Im Nord, vom Sturm umwüthet
Ein hohler Felsen steht.
Gunlöd, die Jungfrau hütet
Darin den Zaubermeth,
Und so es einem zu nippen
Von ihrer Schale gelang,
Dem fließt und strömt von den Lippen
Unsterblicher Gesang.

Gönn' mir, Gunlöd, du schöne,
Einen Trunk aus deinem Born,
Daß hell mein Sang ertöne
Wie Rigers goldnes Horn,
Daß Himmel, Erde und Meere
Erschallen weit und breit
Von meiner Frauen Ehre
Und meiner Seligkeit.





IX.

Die Flucht.

Es zog das Roß des Tages aus goldesrothem Thor
Den lichten Sonnenwagen den Himmelspfad empor.
Im frischen Winde sprangen die Wellen auf der Fluth
Wie eine Lämmerheerde, die lust'ge Sprünge thut.

Aus Baljans Mauern ritten Herr Hagen und die Frau'n,
Der Hegelingen Schätze und Schifflein zu beschau'n;
Es folgten ihnen Recken, dreihundert oder mehr,
Die trugen Ferransröcke und drüber lichte Wehr.

Es saß auf weißer Mähre im Sattelkleide reich
Die edle Königstochter, bald roth, bald lilienbleich,
Sie hob die lichten Augen vom Hals des Rosses kaum,
Und zitternd hielt die Linke den purpurfarbnen Zaum.

Den beiden Hilden folgte Frau Hildburg im Geleit;
Sie saß so kühn im Sattel, als ging's zu Kampf und Streit,
Sie ließ die schwarzen Locken im Morgenwinde weh'n
Wie eine schlachtenfrohe Walküre anzuseh'n.

Der Haß, den gegen König und Königin sie trug,
Genährt seit vielen Jahren, jetzt wilde Flammen schlug.
Zur lang ersehnten Rache gekommen war die Zeit;
Sie schuf dem wilden Hagen das größte Herzeleid.

Und als der Zug des Königs gekommen an den Strand,
Da hob man von den Rossen die Frauen auf den Sand.
Herr Horand und Herr Wate, der wunderstarke Mann,
Die edlen Gäste grüßten dazu des Königs Bann.

Auf langen Tischen rauchten der Schüsseln wohl genug.
Hei, was man aus der Küche an guten Speisen trug!
In weiten Kesseln schäumte des Methes braune Fluth
Und in den Silberbechern der Rebe süßes Blut.

Da setzten sich die Degen, zum Zechen stets bereit,
Und ihre lichte Wehre, die legten sie beiseit.
Ein fröhliches Gelage hob auf der Düne an. —
Wär' ich dabei gewesen, ich hätte mitgethan.

Indeß das Heergesinde am Tisch beim Mahle saß,
Herr Hagen mit den Frauen des Schmausens ganz vergaß.
Er freute sich im Laden an blauer Helme Schein,
Die Königin hinwieder an Gold und Edelstein.

Da hub zu seinen Gästen der alte Wate an:
„Nun sollt ihr seh'n das beste von allem, was wir han."
Er hob mit starken Händen den Deckel einer Truh
Und winkte mit den Augen dem kühnen Horand zu.

Ein Waffenhemde bot er dem wilden Hagen dar,
Der Draht war siebenfältig, aus dem's gewoben war;
Es mochte keine Klinge, wie grimmig sie auch schnitt,
Das Streitgewand durchdringen; fest war es wie Granit.

Und wieder holte Wate aus seiner Truhe Grund
Ein schweres Silberkästlein, von Edelsteinen bunt.
Es barg ein köstlich Kleinod von wunderbarem Glanz;
Ein Halsgeschmeide war es, gefertigt in Byzanz.

Herr Hagen und Frau Hilde vor Freude wurden roth,
Sie sahen nur die Gaben, die ihnen Wate bot,
Sie hörten nur die Worte, die sprach der schlaue Held,
Und Horand wich mit Hilde und Hildburg aus dem Zelt.

Es war der Weg zum Schiffe nur wen'ge Schritte weit;
Dem alten Wate däuchte es eine Ewigkeit,
Bis endlich durch die Lüfte ein Hornstoß gellend klang. —
Hei, wie mit grimmem Toben empor der Recke sprang!

Mit starkem Fußstoß warf er die Tafel goldesschwer.
Das köstliche Geschmeide flog blitzend weit umher,
Er schwang die lichte Klinge in hochgehobner Hand,
So stürzt' er aus dem Zelte und rannte nach dem Strand.

Von Hagens Degen keiner verlegte ihm die Bahn;
Er flog hinab zur Lände und sprang in einen Kahn,
Das Tau zerschnitt er eilig, das Ruder er ergriff,
Mit wenig Ruderschlägen erreichte er das Schiff.

Erst stand der wilde Hagen vor Staunen schweigend da,
Doch als er auf dem Meere das Schifflein tanzen sah,
Da ward es ihm und Hilden auf einmal schrecklich klar,
Daß von den Hegelingen geraubt die Tochter war.

Aufschrie er wie ein Leue, durch einen Pfeilschuß wund,
Es sank die Königinne ohnmächtig auf den Grund;
Das Heergesinde rannte am Strande hin und her,
Und immer weiter schwebte das Schifflein auf dem Meer.

Da riß der König einem den Speerschaft aus der Faust;
Wie eine Schlange kam er mit Zischen angesaust,
Im Mastbaum stak er zitternd, doch Schaden that er nicht.
Da hoben Wates Recken die Buckelschilde licht.

Zum zweitenmal versandte der König einen Schaft,
Er warf ihn tödtlich sicher mit ungefüger Kraft,
Doch von dem Wall der Schilde zurücke fuhr der Ger.
Der dritte Wurf erreichte die Fliehenden nicht mehr.

Da jauchzten wild die Recken im Fahrzeug auf der Fluth,
Und wie ein Eber schäumte Herr Hagen, bleich vor Wuth.
„Zu Schiffe!“ rief er schnaubend, „die Segel aufgespannt!“
Und legte selber helfend an's Werk die starke Hand.

Die hochgemuthen Recken durchfuhr ein neuer Schreck.
Es waren alle Schiffe und alle Kähne leck.
Durch ihrer Planken Fugen der Strom des Wassers rann.
Das that der alte Wate, der listenreiche Mann.

Sie schöpften und sie stopften, indeß verging der Tag,
Und auf der See der Abend in grauem Mantel lag,
Es traten aus den Pforten die Sternlein silberlicht. —
Das Schiff der Hegelingen war längst schon außer Sicht.

Da ritt der König stöhnend zurück nach seinem Schloß,
Die jammervolle Hilde der Thränen viel vergoß,
Es biß der wilde Hagen die Lippe bis auf's Blut —
Es war zu Fall gekommen sein hoher Uebermuth.





X.

Sturm.

Horand zu der Harfe Spiel
Sang dem Schiffsgesinde,
Durch die Meerfluth zog der Kiel
Rüstig vor dem Winde.

Wate stand an Deckes Bord,
Schüttelnd das Haupt, das greise,
Hob die Hand und wies nach Nord,
Sprach zu Horand leise:

„Sieh die Wolke, die dort sich hebt
„Dunkel, die Ränder heller;
„Vogelschnell das Schifflein schwebt,
„Doch der Sturm ist schneller.

„Lustig ist's auf dem wilden Meer
„Stöhnende Planken zu reiten,
„Aber macht Schuld das Fahrzeug schwer,
„Giebt es ein böses Streiten.“

Wate sprach's und über die Fluth
Kam es herüber gepfiffen,
Wie die geschwungene Klinge thut,
Wenn sie schneidig geschliffen.

Das ist Sturm; den Ruf zum Tanz
Läßt er herüber gellen,
Und gekrönt mit Silberglanz
Springen die frohen Wellen.

„Refft die Segel, das Steuer gewandt!"
Scholl es aus Wates Munde,
„Haltet das Schiff zurück vom Land,
„Oder es geht zu Grunde."

Hui! Da kam der zweite Stoß,
Schwarz die Wolken sich ballten.
„Acht gegeben! Der Tanz geht los,
„Fest das Steuer gehalten!"

Stille wieder, dann kommt's einher
Rasend und heulend gezogen,
Wilder und wilder wallt das Meer,
Hochauf spritzen die Wogen.

Hei, wie wacker das Schiff sich hält!
Halb auf der Seite liegt es,
Jetzt in die Wolken wird's aufgeschnellt,
Jetzt in den Abgrund fliegt es.

Fahlblau zuckt's durch die Wetternacht,
Prasselnde Donner erdröhnen,
Mast erzittert und Planke kracht,
Raaen knarren und stöhnen.

Fluth stürzt über die Bordwand wild,
Rinnt in die Räume hinunter.
„Schöpft, Gesellen, mit Helm und Schild
„Oder das Schiff geht unter!“

„Alle auf Deck, und tragt die Frau'n
„Aus dem Raum, ihr Recken!
„Besser dem Tod in's Auge zu schau'n,
„Als sich scheu zu verstecken.“

Wild der Frauen Haarschmuck wallt,
Sturmfrost schüttelt die Glieder,
Und an Horands Hochgestalt
Sinkt jung Hilde nieder.

Ihrem bleichen Mund entquillt
Klagen nicht noch Jammern;
Fest das schöne Heldenbild
Ihre Hände umklammern.

Wilder zuckt der Blitze Schein,
Regen kommt niedergeschossen,
Knatternd und prasselnd schlagen drein
Eisige Hagelschlossen.

Gleich der Eiche, vom Sturm umweht,
Mit gehobenem Schilde
Schützend und schirmend Horand steht
Ueber Hildburg und Hilde.

Wate leise zu Horand spricht:
„Wehe, es wird gerochen,
„Daß wir des Gastrechts heilige Pflicht
„Freventlich haben gebrochen.

„Asgards schützende Götter all
„Haben uns preisgegeben;
„Ran und Oegir im Wogenschwall
„Spielen mit unserem Leben.

„Laßt uns der Wellenbeherrscher Zorn
„Trachten mit Gold zu versöhnen!“
Sprach's und laut wie ein Büffelhorn
Ließ er den Ruf ertönen:

„Was an Gold im Raume ruht,
„Tragt es herauf in den Schilden,
„Streut es der Ran in die zischende Fluth,
„Opfert's dem Oegir, dem wilden!“

Und sie schleppten herbei sogleich
Blinkende Goldeshaufen;
Für den Hort ein Königreich
Hätte man können kaufen.

Kette, Ring und Spange rollt
Ueber den Bord des Drachen,
Und es schlingt das gelbe Gold
Gierig des Abgrunds Rachen.

Sieh, da legt sich des Sturms Gewalt,
Und es schweigt das Wetter,
Fern und ferner der Donner hallt,
Und die See wird glätter.

Und begrüßt mit heiß'rem Schrei'n
Von dem Mövenvolke
Bricht der Sonne gelber Schein
Sieghaft durch die Wolke.

Sichtbar ward ein Inselland
Durch des Nebels Lücke,
Siebenfarbig darüber stand
Bifrost, die Himmelsbrücke.

Drachenschiffe, wohl hundert und mehr
Ankerten an der Lände,
Und am Ufer weit umher
Rauchten Feuerbrände.

„Freunde nah!" so jauchzten wild
Auf die Hegelingen,
Hell erklang auf dem Buckelschild
Dröhnen geschwungener Klingen.

Wate rief, der starke Held:
„Laßt das Banner steigen!
„Springender Leu im rothen Feld
„Soll sich den Freunden zeigen."

Und zu Hilde Horand spricht:
„Herrin, laß die Sorgen!
„Eh' verglimmt das Tageslicht,
„Bist du wohl geborgen.“

Zärtlich Hilde auf Horand blickt,
Und sie hält sich nicht länger;
Mit den Armen sie fest umstrickt
Lachend und weinend den Sänger.

„Wohl mir, daß mich nicht die Fluth
„Durfte hinunterschlingen,
„Eh' ich an deiner Brust geruht,
„König der Hegelingen!“

Horand steht vor Schrecken bleich,
Staunend die Maid betrachtet.
„Angst, o Herrin tugendreich,
„Hat dir den Sinn umnachtet.

„Meines Königs treuer Mann,
„Horand bin ich, der Degen;
„Dem, für den ich dich gewann,
„Führen wir dich entgegen.

„Auf dem Eiland dort im Meer,
„Wo die Klippen starren,
„Lagert Hettel mit seinem Heer
„Seiner Braut zu harren.“

Jammernd die Königstochter rief:
„Wehe, ich bin betrogen!
„Läge ich doch gebettet tief
„Unten in Meereswogen!“

Blaß und leblos sank sie um,
Uebermannt vom Harme;
Hildburg, selbst vor Schrecken stumm,
Schloß sie in die Arme.

Als der Abendsonne Brand
Roth im Westen lohte,
Trug man Hilde an das Land,
Bleich wie eine Todte.





XI.

Die Rache.

Nebel, dichter, grauer Nebel
Lagert über Meer und Insel
Kalt und feucht. Als matter Lichtfleck,
Röthlichtrüb erscheint die Sonne.
Luft und Wasser sind verschwommen,
Und am Strand die Drachenschiffe
Schwanken hin und her wie Schatten
Auf den grauen Nebeltüchern.
Einem Schatten gleicht die Burg auch,
Die das Felseneiland krönet,
Einst das Raubnest wilder Finnen,
Bis der Hegelingenkönig
Sie vertrieb aus ihrer Zwingburg;
Wie vom Fraß gescheuchte Geier
Wichen sie in ihre Wildniß.

Jetzt gebot der König Hettel
Auf der Insel, seiner Marken
Nördlichsten. Der Degen Morung
Saß als Vogt mit wen'gen Recken
Auf der Burg. Den Fischerleuten,
Die am Strande friedlich wohnten,
Sprach er Recht und war ihr Schirmherr.
Doch noch besser als die Steinburg
Und Herr Morung mit den Seinen
Schützte das im Meer verlorne
Eiland eine Zackenkrone
Fluthzernagter Uferklippen.

Kam einmal ein Gast zur Insel,
War es ein vom Sturm verschlag'ner
Schiffer oder auch ein Krämer,
Welcher seine Herrlichkeiten
Gegen trockne Fische tauschte
Und die Haut des plumpen Seehunds.
Andre Fremde sah der Werder
Selten, aber jetzt seit Wochen
War die Burg mit edlen Gästen
Wohl besetzt, und hundert Schiffe
Lagen an dem Strand vor Anker.

Als der liebeskranke König
Aus dem Hegelingenlande

Aufbrach mit dem Heergefolge
Um des wilden Hagen Tochter,
Hilde, listig zu gewinnen,
Ließ er an dem Klippenstrande
Anker werfen. Seine Recken
Wate und den Sänger Horand,
Die das Abenteuer kühnlich
Zu besteh'n sich unterwunden,
Sandte mit erles'nen Degen
Hettel auf dem Wunderschifflein
Nach dem Land des Königs Hagen.
Doch er selber blieb dahinten
Bei den Schiffen, hoffend, harrend
Und bereit, wenn seine Boten
Etwa Unheil treffen sollte,
Rettung bringend beizuspringen
Oder ihren Tod zu rächen.
Glücklich war der Raub gelungen,
Glücklich mit der weißen Taube
War das Adlerpaar, von Sturmnoth
Hart bedrängt, im Felsenhorste
Angelangt. Nun hemmte Nebel
Auf der See der Helden Heimfahrt.

Längs der Lände, wo die Schiffe
Lagen an den Ankertauen,

Standen stahlbewehrte Wachen
Frierend bei den ausgebrannten
Lagerfeuern, die zu löschen
Wate weislich angeordnet,
Daß nicht Rauch und rothes Glimmen
Ihren Ankerplatz verrathe,
Denn des Königs Hagen Schiffe,
Die er angebohrt zur Nachtzeit,
Mußten längst schon wieder flott sein.

An dem Strand, der Wächter Vorsicht
Prüfend, schritten drei Gestalten,
Hoch von Wuchs. Der alte Wate
War der eine, Degen Horand
War der andre, und der dritte
Trug den Schmuck des rothen Mantels
Ueber seinem Streitgewande
Und den Goldreif um den Stahlhelm.
Hettel war's der hochgemuthe,
Reiche Hegelingenkönig.

Wie der Nebel auf dem Meere
Lag des Mißmuths trübe Wolke
Auf der Stirn der Hegelingen,
Und zumal der König blickte
Finster drein, und also sprach er:

„Hätt' ich doch den Nordlandsänger,
„Der zuerst von Hagens Tochter,
„Von der liliengleichen Hilde
„Mir das Zauberlied gesungen,
„Das die Sinne mir bestrickt hat,
„Hätt' ich ihn doch nie vernommen!
„Meiner besten Helden Leben
„Wagt' ich; meines Goldhorts Hälfte
„Ist geopfert; wohlgelungen
„Ist die List, die klug erdachte.
„Und nun sitzt die junge Hilde
„Bleich und weinend, händeringend
„Bei der Freundin im Gemache,
„Und des Hegelingenkönigs
„Werbung will sie nicht erhören,
„Seine Liebe nicht erwidern.
„Meiner Schätze andre Hälfte,
„Meine Länder, meine Burgen
„Und das Blut aus meinen Adern
„Möcht' ich um ein einzig Lächeln
„Ihres rothen Mündleins geben.
„Doch sie wendet ihre Blicke
„Von dem König, und den Harfner
„Sucht ihr rothgeweintes Auge.
„Blinder Thor, der ich den schönen
„Weiberliebling Horand sandte!"

Hettel sprach's, doch augenblicklich
Reuten ihn die harten Worte,
Als er sah, wie Horands Stirne
Sich umwölkte. Gütlich sprach er:
„Ach, vergieb dem Liebeswunden,
„Wenn er schmäht die treusten Freunde.
„Ungerecht und ungeduldig
„Ist der Kranke, und die Hände,
„Die ihn warten, stößt er von sich.“

Sprach's und faßte Horands Rechte,
Die ihm dieser willig reichte.

Weiter am Gestade schritten
Hettel und der greise Wate,
Aber nach der Insel Südrand
Ging der Sänger. Jäh und schüssig
Fiel das Ufer dort in's Meer ab,
Und gereihte Klippenzacken
Starrten aus der wilden Salzfluth
Wie die Zähne eines Drachen.
Heute aber barg die Felsen
Grauer Nebel, nur die Brandung,
Die am Uferlande brausend
Scholl, verrieth die Felsenriffe.
An dem Strand auf einen Felsblock

Saß der Degen Horand nieder,
Und sein Heldenauge starrte
In des Nebels graue Wolke.
Seinem Geist vorüber zogen
Schöne Bilder. Wieder stand er
Mit der Harfe in den Händen
Vor des wilden Hagen Hochsitz,
Und der Königstochter Auge
Strahlte Seligkeit und Liebe.
Dann im Gärtlein unter Rosen
Stand er wiederum und hörte
Hildens süße Silberstimme,
Wie sie neckisch nach dem König
Hettel den Verkannten fragte.
Und zuletzt des Sturms gedacht' er,
Da sie ihre zarten Glieder
Zitternd an die seinen schmiegte.
Wieder fühlte er die weichen
Arme seinen Hals umschlingen
Und vernahm das Liebesstammeln
Und den jammervollen Aufschrei
Des getäuschten Königskindes.

Hörst du Horand, was die Wellen,
Die zu deinen Füßen brausend
Um die Felsen branden, singen?

„Nimm in deinen Arm jung Hilde!
„Du gewannst sie, dir gehört sie.
„Flieht bei Nacht auf schnellem Fahrzeug.
„Sicher wollen wir euch tragen
„Fort gen Mittag, wo sich ewig
„Ueber schönen, reichen Ländern
„Spannt des Himmels blaues Zelttuch.
„Keines Rächers Arm erreicht dich;
„Vor des wilden Lebens Stürmen
„Ruhst du sicher und geborgen
„Und von deiner Fraue Lippen
„Trinkst du Seligkeit allstündlich.“

Also ließ des Meeres Woge
Ihr verlockend Lied ertönen.
Aber Horand rasch erhob sich,
Und die finstre Wolke strich er
Von der Stirn. In seine Harfe
Griff er, und den Sang der Woge
Ueberscholl der Saiten Rauschen.
Mälig zogen Ruh' und Frieden
Wieder in die Brust des Sängers,
Und die Wellen seines Blutes
Wallten nicht mehr wild wie Sturmfluth.
Da auf einmal durch den Nebel
Brach es hell wie Sonnenleuchten,

Aber nicht die Sonne war es. —
Wie ein Vorhang weicht zur Seite,
Thaten sich die Nebeltücher
Auseinander, und am Himmel
Sah des Helden staunend Auge
Eine hohe Burg, von goldnen
Schilden strahlend, und der Brücke
Bifrost hochgewölbter Bogen
Spannte sich zur Erde nieder.
Sprachlos stand der Held. Da sprangen
Auf die Thore an der Schildburg,
Und auf silberweißen Rossen
Ritten auf dem Brückenbogen
Abwärts drei behelmte Maide,
Schild und Schwert und Brünne tragend,
Winkend mit den weißen Händen.
Horand sah's, da zog ein Schauer
Durch den Heldenleib dem Recken,
Und der niemals noch gezittert
Auf dem Meer und in der Feldschlacht,
Bebte jetzt zum ersten Male.
Wer des Schlachtengottes Maide,
Die Walküren schaut, muß sterben.

Als er seine Augen wieder
Aufwärts lenkte, war verschwunden

Burg und Brücke, und der Nebel
Hüllte Himmel, Land und Meerfluth.
Kurze Zeit nur stand der Sänger
Mit gesenktem Haupt, dann warf er
In den Nacken seine Locken,
Seine Augen blickten wieder
Adlerhell und lichte Röthe
Färbte Wange ihm und Stirne.
In die Saiten griff er mächtig,
Und sein Mund sang siegesfroh:

Walküren sah ich reiten
Und Asgard offen steh'n.
Es geht an's letzte Streiten;
Allvater soll ich seh'n.
Es winkt Walhallas Wonne,
Es ruft mich Wodens Heer. —
Fahr wohl, du Licht der Sonne,
Du Erde und du Meer!

Ich schau dich nimmer wieder,
Mein Hof am blauen Sund,
Wo mich die ersten Lieder
Gelehrt der Mutter Mund;
Wo mir, gehöhlt aus Rinde
Das erste Schifflein floß

Und wo ich von der Linde
Den ersten Vogel schoß.

Fahrt wohl, ihr schnellen Degen
In König Hettels Bann;
Nehmt wohlgemuth entgegen,
Was euch die Norne spann.
Fahr' wohl, mein Heergeselle
Und klage nicht zu sehr. —
Der Mensch ist eine Welle,
Und tausend zählt das Meer.

Du süße Augenweide,
Du junge Rose roth!
Ich that dir viel zu Leide,
Nun geh' ich in den Tod.
Mein Spiel ertönt nicht länger,
Mein Lied zerrinnt im Wind. —
Vergiß den armen Sänger,
Du schönes Königskind!

Dahinten die Erde, Walhalla vorn,
Die Götterbrücke inmitten —
Laß schallen, Riger, dein Giallarhorn!
Es kommt ein Held geritten.

Es donnert die Brücke, es tönt das Thor,
Es grüßen mich Asgards Söhne,
Mit Hermut und Bragi schreitet hervor
Idun, die ewigschöne.

Sie bieten mir Aepfel, sie bieten mir Meth,
Sie leiten meine Schritte
Dahin, wo Wodens Hochsitz steht
In seiner Kämpen Mitte.

Es wird mir der Brünne schwere Last,
Der Helm herunter genommen;
Allvater winkt, den Erdengast
Einherier heißen willkommen.

Schildmaide reichen mir Salz und Brot
Und schenken mir Saft der Reben. —
Willkommen, fröhlicher Schlachtentod!
Fahr' wohl, fahr' wohl du Leben!

Horand sang's, dann band er fester
Seinen Helm, und nach der Seebucht,
Wo die Drachenschiffe lagen,
Lenkte er zurück die Schritte.
Warnen wollte er den König
Und das Heer der Hegelingen,

Denn er glaubte nah den Kampf schon,
Den das Wolkenbild gedeutet.
Längs der Küste schritt er weiter
Langsam nur, denn immer dichter
Quoll vom Meer herauf der Nebel
Und verhüllte die Umgebung
Also, daß er nur mit Vorsicht
Ueber das mit Felsenblöcken
Und mit Büschen reich bedeckte
Inselufer wandeln konnte.

Wie er so mit Hindernissen
Kämpfend am Gestade hinschritt,
Sah er durch den Nebel kommen
Eine kleine Schaar von Männern,
Unerkennbar, wenn auch nah schon,
Wächter wohl, die um das Eiland,
Wie es Wate anbefohlen,
Spähend ihren Rundgang machten,
Und es schritt der Degen näher.

Wie im grünen Wald ein Waidmann,
Der des Rehbocks Fährte folgend
Auseinander schlägt die Büsche
Und statt des gehofften Wildes
Einen grimmen Bären antrifft,

Also fuhr zurück der Sänger,
Denn auf eines Armes Länge
Sah er vor sich König Hagen.

Einen Satz zurück that Horand.
Nicht den Schwertgriff, nein das Schlachthorn,
Das an einer reichen Borte
Um den Hals ihm hing, ergriff er,
Hob es an den Mund und weithin
Hallte durch die Luft der Nothruf.
Dann erst fuhr des treuen Helden
Rechte nach der guten Klinge,
Doch zu spät. — Mit gellem Kampfschrei
Sprang ihn an der wilde Hagen.
Durch den Nebel fuhr ein Leuchten
Wie ein Blitzstrahl. Schwirrend sauste
Nieder das verhängnißvolle
Gastgeschenk des alten Wate.
Stumm zu Boden sank der Sänger
Mit zerspälltem Helm und Haupte,
Nacht umzog die Adleraugen,
Und es trugen ihn Walküren
Aufwärts zu Allvaters Lichtsaal.

„Blast das Heerhorn, laßt das Banner
„Fliegen!“ rief der wilde Hagen

Seinen Recken zu, die eilig
An den Felsen aufwärts klommen.
„Einer von den Räubern tränkt schon
„Grund und Gras mit seinem Herzblut.
„Auf die andern jetzt!“ — Da wallte
Blutigroth des Königs Banner,
Das den goldnen Greifen zeigte.
Laut zum Streite rief das Heerhorn,
Und mit wildem Kampfruf stürmte
Hagens Reckenschaar landeinwärts.





XII.

Der Kampf.

Am Strande bei den Schiffen der alte Wate stand
Und neben ihm der König von Hegelingenland.
Da kam ein Hornstoß gellend geflogen durch den Wind. —
„Herbei, ihr guten Recken, herbei! Der Kampf beginnt.“

„Im Nebel ist gekommen Herr Hagen über's Meer,
„Das Eiland ist erstiegen, es naht sein reis'ges Heer.
„Drum bindet fest die Helme und ordnet euch in Reih'n;
„Der stolze Nordlandkönig will gut empfangen sein.“

Herr Wate rief's, da faßte die Degen Grimm und Zorn,
Schon schnaubte nah und näher der Feinde Schlachtenhorn.
Da hoben sie die Schilde, und mit gesenktem Speer
Zog gegen Hagens Recken das Hegelingenheer.

Es schritt mit Wate Hettel voran dem reis'gen Zug,
Der Insel Vogt, Herr Morung, des Königs Banner trug,
In purpurrother Seide ein goldner Leue sprang. —
Hei, wie so bald er kräftig mit Hagens Greife rang!

Rings um die Zwingburg zog sich ein grünes Heideland;
Dort nahm, das Schloß im Rücken Herr Wate seinen Stand.
Von Thurmes Zinne schaute mit Hildburg, bleich und bang
Die junge Königinne, die stumm die Hände rang.

Der Feinde Kampfruf hallte, es schlug in Hettels Reih'n
Der dichte Schwarm der Pfeile wie Hagelschauer ein,
Doch von der Degen Schilden und ihrem Streitgewand
Mit stumpfen Spitzen sanken sie kraftlos auf den Sand.

Da dachte König Hettel zu schlichten noch den Streit
Und rief: „Ich bin zur Sühne, Herr Hagen, dir bereit.
„Dein Kind, die junge Hilde ist mir so lieb und werth;
„Ich biete dir, was immer dein Herz von mir begehrt."

Als Antwort König Hagen den Speer herüber warf,
Und Hettels Schild zerspällte das Eisen grimmig scharf;
Noch drang es durch die Brünne und schnitt ihm durch die Haut. —
So ungefügen Speerwurf hat keiner noch geschaut.

Da ward nicht mehr gesprochen, der wilde Kampf begann,
Auf grüner Heide stritten die Kön'ge und ihr Bann,
Aus harten Helmen stoben die Funken in den Wind,
Die Augen schloß für immer manch einer Mutter Kind.

Wohl waren Hagens Degen erprobt in Sturm und Streit,
Doch Hettels Mannen wichen nicht einen Finger breit.
Herr Wate stand im Sturme, wie wenn im Felde steht
Ein Schnitter mit der Sense, der reife Halme mäht.

Da rief der wilde Hagen: „Hei käm mir doch einmal
„Vor's Schwert der greise Schächer, der meine Tochter stahl!
„Er hat soviel des Leides dem Gastfreund angethan,
„Drum steht er in der Ferne und wagt sich nicht heran."

Herr Wate hat's vernommen, der Spott ihn schwer verdroß,
Das Blut dem alten Helden in Wang' und Stirne schoß.
Die ihm im Wege standen, die sanken in den Tod
Wie Rüden, die im Walde den Auerstier bedroht.

Es hoben beide Recken alsbald ein Streiten an,
Wie sie vor wenig Tagen im Königssaal gethan.
Dort war's ein lustig Fechten, und keiner ward versehrt,
Heut war, wie oft im Leben, das Spiel in Ernst verkehrt.

Der Stärkere war Wate, allein der Nagelring,
Den König Hagen schwenkte, war ein gefährlich Ding.
Drum hielt er hoch den Schildrand, den seine Linke trug,
Indeß die Schwerthand selten nur einen Kunsthieb schlug.

Dann ließ er plötzlich gleiten die Waffe in den Sand
Und fing mit sichrem Griffe den König bei der Hand,
Er riß ihm aus der Rechten das Heft der Klinge jach
Und warf das Schwert bei Seite. — Das thät ihm keiner nach.

Doch war noch nicht bezwungen des Königs Kampfeslust;
Er schlang behend die Arme um Wates breite Brust.
Sie rangen mit einander von Qualm und Staub umdampft,
Es ward von ihren Füßen der Boden rings zerstampft.

Doch schneller, immer schneller des Königs Athem ging,
Es quoll ihm aus den Höhlen der Augen weißer Ring,
Das wilde Blut zu Häupten ihm roth wie Scharlach stieg,
Er wankte, und es neigte zu Wate sich der Sieg.

Da brach aus Hettels Haufen ein Schreckensruf hervor,
Er hallte in die Runde und schlug an Wates Ohr:
„O wehe dieses Leides, o wehe dieser Noth!
„Held Horand liegt erschlagen in seinem Blute roth."

Aufstöhnte laut der Alte, und seine Farbe blich,
Schwarz ward's ihm vor den Augen, die Kraft der Glieder wich,
Und wie im Wald die Tanne, die eine Holzaxt fällt,
Zu Boden stürzte dröhnend der riesenhafte Held.

Der wilde Hagen stemmte ihm auf die Brust das Knie,
Er griff ihm nach der Kehle mit nerv'ger Faust und schrie:
„Der Bänkelsänger harfnet bereits in Helas Reich:
„Jetzt schick' ich auch den Andern hinunter kalt und bleich!"

Er strebte zu erfassen die Waffe, die im Streit
Der Gegner ihm entrissen; sie lag nicht allzuweit.
Jetzt hielt er in der Rechten den scharfen Nagelring —
An einem schwachen Faden des Alten Leben hing.

Zum Glück ersah Herr Hettel des Freundes Todesnoth,
Er kam herangeflogen, wie ihm die Pflicht gebot;
Er schlug dem wilden Hagen so wucht'gen Schwertesschlag,
Daß ihm der starke Recke betäubt zu Füßen lag.

Und grimmig rief der König: „Zur Helfahrt sei bereit!
„Das Blut des Helden Horand zu laut um Rache schreit.
„Du sollst es mir entgelten, daß deine Hand erschlug
„Den allerbesten Degen, der jemals Waffen trug!"

Das Schwert der Hocherzürnte zum Todesstreiche schwang,
Als gellend durch die Lüfte ein Jammerruf erklang.
Es brach durch's Kampfgetümmel ein Weib sich Bahn geschwind,
Und auf den Vater warf sich das blasse Königskind.

Laut rief die Jammerreiche: „Halt' ein, o Held, halt' ein
„Und schenke Leib und Leben dem lieben Vater mein,
„Und willst du ihn nicht schonen, so gieb auch mir den Tod,
„So wäre schnell zu Ende der armen Hilde Noth."

Da senkte König Hettel das hochgeschwung'ne Schwert
Und sprach mit sanfter Stimme: „Die Bitte ist gewährt."
Er löste dem Gefällten behend des Helmes Band
Und half ihm auf die Füße und bot ihm seine Hand.

Der überwundne Hagen zur Sühne war bereit.
Er faßte Hettels Rechte; zu Ende war der Streit.
Dann hieß man Frieden blasen, und nach der Herrn Gebot
Vertrugen sich die Degen. — Wer todt war, der war todt.

Es gingen nach dem Burgthor die beiden Kön'ge reich,
Jung Hilde in der Mitte, die Wangen todtenbleich.
Da nahm der wilde Hagen die Tochter bei der Hand
Und gab sein Kind dem König von Hegelingenland

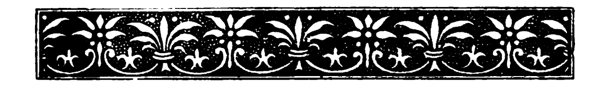
Und sprach: „Die junge Hilde, du starker Held, ist dein,
Ich hab' es selbst erfahren, du kannst ihr Hüter sein."
Es wußte kaum die Arme, wie plötzlich ihr geschah
Und wie im Traume sprach sie zu Hettels Werbung ja.

Indeß der alte Wate schritt suchend längs dem Strand,
Bis daß er auf dem Sande den todten Sänger fand.
Er strich die blut'gen Locken von seiner Stirne weiß,
Und auf des Todten Antlitz fiel eine Thräne heiß.

Er trug ihn auf den Armen zu seinem Zelt am Meer,
Da hob sich lautes Klagen im Hegelingenheer.
Es barg die junge Hilde in ihrer Kammer sich
Und rang die weißen Hände und weinte bitterlich.

Es hatte jäh geendet der ersten Liebe Traum,
Er war in nichts zerronnen wie einer Welle Schaum.
Viel heiße Thränen fielen der Jungfrau in den Schooß —
Das Loos der Königinnen wird auch jung Hildens Loos.





XIII.

Des Königs Hochzeitsfackel.

Die See war klar, die Luft war rein,
Es war zur nächtlichen Stunde,
Es zitterte blinkend im Sternenschein
Das Wasser im stillen Sunde.
Der Hegelingen Schiffe bereit
Zur Fahrt am Ufer lagen
Und friedlich an Hettels Kiele gereiht
Die Drachen des Königs Hagen.

Und droben auf dem Inselschloß,
Da regen sich tausend Hände,
Da zechen die Recken, da zecht der Troß,
Da lodern der Fackeln Brände,
Da schimmert die Halle in goldener Pracht,
Die Hörner und Harfen klingen —
Mit Hilde feiert die Hochzeitsnacht
Der König der Hegelingen.

Herr Wate trägt kein Festgewand,
Er flieht die Hallen, die lichten;
Es hat ein ander Werk am Strand
Der Alte zu verrichten.
Das Wunderschiff im blauen Sund
Besteigt der greise Recke;
Dort ruht mit stummem, blassem Mund
Jung Horand auf dem Decke.

Auf seinem Schilde lag der Held,
Das Haupt er seitwärts neigte;
Den springenden Leu im rothen Feld
Das seidene Bahrtuch zeigte,
Am Bugspriet Horands Harfe hing,
Darüber die Winde spielten,
Und bei dem todten Hegeling
Zwölf Degen die Wache hielten.

Das Schifflein stieß vom Uferland,
Das Segel schwoll am Mastbaum;
Da schleuderte einen Feuerbrand
Held Wate in den Lastraum.
„Fahr' wohl!" — Die Männer riefen's dumpf
Und sprangen in die Boote.
Zurück blieb auf des Schiffes Rumpf
Allein der blasse Todte.

Das Fahrzeug durch der Wellen Schaum
Geschwinde Winde trugen,
Und knisternd und prasselnd aus dem Raum
Die lohenden Flammen schlugen.
Ein glühender Streif war seine Bahn;
Von kreischenden Möven umflogen
Durchschnitt es wie ein feuriger Schwan
Schnell gleitend des Meeres Wogen.

Und schneller und schneller durch die Fluth
Das leuchtende Wunder rannte.
Hei, wie der Hochzeitsfackel Gluth
Dem König Hettel brannte!
Den hohen Mast umringelten schon
Die rothen, züngelnden Schlangen —
An Horands Harfe mit klagendem Ton
Die goldenen Saiten zersprangen.



Erklärungen.

Alfensaal, Aufenthalt der Licht-Alfen, strahlender, den Menschen freundlich gesinnter Wesen. Lichtalfenheim liegt zwischen der Erde und dem Wohnsitz der Götter.

Allvater, der höchste Name Wodans.

Andwari, ein Zwerg, der einen Schatz von Rheingold aufgehäuft hatte. Darunter befand sich der wunderkräftige Ring Andwaranaut. Loke entriß dem Zwerg die Schätze, die später in den Besitz des Drachen Fafner gelangten.

Asathor s. Thor.

Asen, die Götter. Das Wort wird dem Namen häufig vorgesetzt, z. B. Asathor.

Asgard, der Götterwohnsitz.

Baldekin, ein Stoff, der in Bagdad verfertigt wurde.

Bifrost, die Brücke, welche von der Erde nach Asgard führt. (Der Regenbogen.)

Bragi, der Gott der Dichtkunst, Iduns Gemahl. Er empfängt die zur Walhalle eingehenden Helden. Ihm zu Ehren kreiste bei feierlichen Gelegenheiten der **Bragibecher,** und die Zecher pflegten dabei Gelübde abzulegen.

Brisingamen, Freya's Halsgeschmeide. (Der Sternenschmuck des Himmels.)

Einherier, die in der Schlacht gefallenen Helden, welche zur Walhalle eingegangen sind. Sie nehmen Theil an den Freuden der Götter und bilden **Wodens Heer**, welches in der letzten Entscheidungsschlacht mit den Asen zu Grunde geht.

Fafner, der Lintwurm, den Siegfried erschlug. Er hauste auf der **Gnitaheide** und hütete einen Goldhort, bei dem sich auch der **Andwaranaut** (s. d.) befand.

Folkwang, Freya's Saal in Asgard.

Freya, die Göttin der Schönheit und der Liebe.

Freyer, Bruder der Freya, der Gott der belebenden Sonne.

Fulla (die Fülle spendende), eine Dienerin der Göttermutter Frigga.

Gabilun, ein fabelhaftes Ungeheuer.

Giallarhorn, Rigers (s. d.) Heerhorn (die Mondsichel).

Gnitaheide, der Ort, wo der Drache Fafner hauste.

Gunlöd, die Hüterin des Begeisterungstrankes, welcher aus dem Blut ihres Oheims, des weisen Kwasir bereitet war.

Hagedisen, Göttinnen, welche in Hainen wohnen. (Hagedisen, Hagasen, Hexen.)

Hel, Hela, die Göttin der Unterwelt. (Hölle.)

Hermut, Hermoder, Wodens Sohn und Bote. Er empfängt mit Bragi die Einherier am Thor der Walhalle.

Idun, die Göttin der Jugend, Tochter des Zwergenvaters **Iwaldi** und Gemahlin Bragi's. Sie reicht den Göttern die goldenen Aepfel immer erneuter Jugend.

Iringstraße, die Milchstraße.

Loke, der Gott des Bösen.

Meerminnen, tückische Wassergeister.

Midgardschlange. Sie ruht auf dem Meeresgrund und umschlingt die Erde (Midgard) mit ihrem Ring.

Mimameide (Yggdrasil, die Welt-Esche, welche ihre Wurzeln und Zweige über alle Welten breitet und sie zusammenhält.

Muspelheim, die Flammenwelt im fernsten Süden, Surturs (s. d.) Aufenthalt.

Neck. Die Necken sind untergeordnete, sangeskundige Wassergötter. Bald zeigen sie sich den Menschen freundlich, bald feindlich gesinnt.

Niblung. König Niblung hinterließ seinen beiden Söhnen einen unermeßlichen Schatz, den bekannten Niblungenhort.

Norne. Die drei Nornen (Schicksalsgöttinnen) Urd (Vergangenheit), Werdandi (Gegenwart) und Skuld (Zukunft) sitzen am Urdborn am Fuß des Weltenbaums, dessen Wurzeln sie begießen. Gleich den Parzen spinnen sie dem Neugebornen den Lebensfaden.

Oegir, der Gott des Meeres. Sein Entsetzen erregender Helm ist wie ein Eberkopf gestaltet.

Ran, Oegir's Gemahlin. Sie zieht Schiffe und Schiffer in die Tiefe.

Riger (Heimdal, Iring), der Wächter Asgard's auf der Brücke Bifrost. Sein Giallarhorn ruft die Götter und Einherier zum letzten Kampf.

Saben, feine Leinwand.

Schildmaide, s. Walküren.

Sif, Thors Gemahlin. Ihr Goldhaar wurde einst von Loke geraubt, aber von kunstfertigen Zwergen wieder ersetzt.

Sigelat, ein aus Gold und Seide gewebter Stoff.

Skadi, Tochter des Sturmriesen Thiassi, eine rüstige Jägerin.

Skidbladnir, Freyers wunderbares, von Zwergenhand gefertigtes Schiff, welches sich zusammenlegen und in die Tasche stecken ließ.

Sleipner, Wodans achtfüßiges Roß.

Surtur, der Feuerriese wohnt in Muspelheim, dem heißen Süden. Wenn die Zeit des Weltuntergangs gekommen ist und die Eisriesen Verderben bringend von Norden her vordringen, zieht auch Surtur mit seinem Flammenschwert heran und vernichtet Götter und Menschen.

Thor, der Gott des Donners. Ein Hammer ist seine Waffe; Böcke ziehen seinen Wagen.

Urd, die Norne der Vergangenheit.

Urdborn. Der Urdborn quillt am Fuß des Weltenbaums. Die Schwestern, die beim Urdborn sitzen, sind die Nornen.

Utgard, das im äußersten Norden am Ende der Welt gelegene Land, wo die Reif- und Frostriesen hausen. Ihr Herrscher ist Utgard-Loke.

Walhalla, die Halle der Götter und seligen Helden.

Walküren (Schlachtenwählerinnen, Schildmaide). Sie bestimmen das Loos der Kämpfenden und tragen die gefallenen Helden nach der Walhalla. Sie besitzen Federgewänder, die ihnen Schwanengestalt verleihen.

Weland, der Schmied wurde von seinem Feind an den Füßen gelähmt. Nachdem er sich grausam gerächt, schmiedete er sich Flügel und entfloh.

Wodan, Wode, der Götterkönig.

Wodans Heer, s. Einherier.

Wolfhart, ein Held aus dem Sagenkreis Ditrichs von Bern. Sein Schwert hieß Nagelring.







